INTERIM

auswärts
2,50 DM

Wöchentliches Berlin-Info

2 DM



Nr. 201

9. Juli 1992

Vorwort:

Die politische Situation in der Stadt ist im Moment geprägt von 2 Ereignissen, die Anti-WWG Tage in München und die Besetzung der Oberbaumbrücke. Alle in Berlin verweilenden oder aus München zurückgekehrten sind herzlichst eingeladen sich aktiv an der Brückenbesetzung zu beteiligen, da die Leute vor Ort schon ziemlich in Arbeit ersticken. Trotz des Zwischenfalls mit einem Autofahrer(s.S.3) gibt es doch rege Zuversicht bei den AktivistInnen. Die weitere Handlungsfähigkeiten hängt vor allem von der Unterstützung ab. Kommt massenhaft zur Oberbaumbrücke und unterstützt das Hüttendorf!!!
Aufgrund der modernen Kommunikationsmittel haben uns kurz vor Redaktionsschluß (montags wie immer) noch Unmengen an Bild- und Textmaterial zu München erreicht. Wir haben versucht eine Auswahl zu treffen, die die schon gelaufenden Gegenaktivitäten und die brutalen Bulleneinsätze dokumentiert. Desweiteren gibt es auch schon die ersten Einschätzungen eines allseits bekannten Pseudonyms,was nach anfänglicher,schulterklopfender Selbstdarstellung doch noch den Bezug zu München findet.Auch wenn es wahnsinnig witzig gemeint ist, können wir mit dieser Art von Personenkult nur wenig anfangen.
Zur aktuellen Diskussion um bewaffneten Kampf veröffentlichen wir den neuesten Beitrag der RAF und ein Papier von 3 Gefangenen aus dem Widerstand.
Weiterhin gibt es die angekündigte Fortsetzung des Redebeitrages bei einer Veranstaltung gegen Sammellager in Köln "Internierung macht krank!" und einiges mehr....
Wie in den letzten Wochen sind auch heute einige Zuschriften auf die nächste Ausgabe verschoben worden, da der Umfang wie immer begrenzt ist. Wir behalten uns auch weiterhin vor diverse Texte zu diskutieren und deshalb zu verschieben. Längere Papiere, die nicht aktualitätsgebunden sind, fallen diesem Verfahren leider als erstes zum Opfer.Trotzdem wollen wir sie aufgrund von Platzproblemen nicht einfach im Ordner ablegen.Also habt bitte ein bißchen Geduld wenn eure Zuschriften weder im Inhaltsverzeichnis noch im Ordner auftauchen.
Und zu allerletzt: Nicht vergessen, die Sommerpause naht! Die letzte Ausgabe im wöchentlichen Rhytmus gibt es nächste Woche(Nr.202). Danach erscheint die Zeitung nur noch 14-tägig bis einschließlich 10.9. Also vergeßt nicht eure Papier + Termine rechtzeitig zuzuschicken.   Tschö

Impressum

Herausgeberin:
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Eigentumsvorbehalt
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist diese Zeitung solange Eigentum der Absenderin, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. "Zur-Habe-Nahme" ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitschrift der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitschrift nur teilweise persönlich ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur sie, der Absenderin mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

Vertriebsbedingungen:

Einzelabos und **Einzelbestellungen**, auch von alten Heften gibt es prinzipiell nicht. Das ist uns einfach zuviel Arbeit. (Wir wollen nicht ganz und gar in der Bürokratie versinken.) Geht bitte in den nächsten Info-Laden, dort müßte es eine komplette Sammlung zum Fotokopieren geben.

Ausnahmen davon gibt es folgende:
Knastabos gibt es umsonst und auch

Infoläden und -cafés außerhalb Berlins bekommen ein kostenloses Exemplar zum öffentlich Auslegen bzw. Zugänglichmachen.

Buchläden und andere Wiederverkäuferinnen können jederzeit ab 3 Exemplaren bei uns bestellen.

Oder ihr tut euch mit euren FreundInnen und benachbarten WGs zusammen und bestellt mindestens 3 Hefte jede Woche.

Redaktionsschluß ist immer montags. Wenn's ganz dringend ist, könnt ihr's auch noch Dienstag probieren. Aber da leeren wir den Briefkasten nicht immer.

Alle Artikel, die ihr uns zusendet, sollen **fertig gestaltet** sein. Also, wenn ihr mit Schreibmaschine o. ä. schreibt, mal ab und zu ein neues Farbband, Typen sauber machen, 1-zeilig tippen, weißes Papier benutzen, so daß es gut zu lesen ist und vielleicht auch mal ein Foto oder eine Zeichnung mit einstreuen. Denn: das Auge liest ja schließlich auch mit, nicht wahr?

Artikel, die **nicht veröffentlicht** wurden, kommen in aller Regel ohne Kommentar in die Ordner. Diese befinden sich im Papiertiger, Cuvrystr. 25, im Kopierladen M99, Manteuffelstr. 99 und im Infoladen Daneben, Rigaer Str. 84 und sind dort allgemein zugänglich.

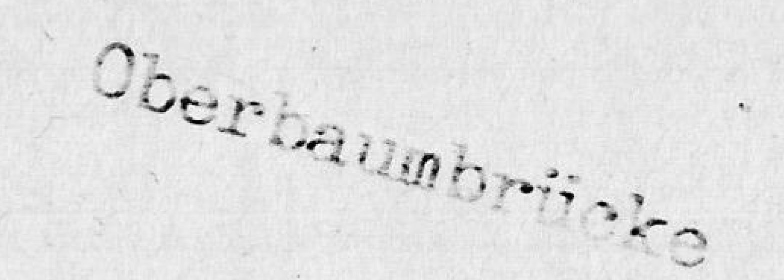
Zuschriften, die nicht veröffentlicht werden sollen, und auch nicht in den Ordner dürfen, müssen groß und auffällig als solche gekennzeichnet werden.

Es gilt Anzeigenliste Nr. 3 vom 1. Mai 1989.

Inhalte:

Ordner:

- WWG München
- Erklärung einiger Leser
- Dadaismus + Politik
- Repression Göttingen
- AntiFa Nordheim
- Libyen



Vom Lampenfieber bei der Besetzung bis zum fast schon routinemäßig-zähen abendlichen Plenum am Montag — zwischen diesen beiden Ereignissen liegen für uns drei reichlich wechselhafte Tage.

Auf die Brücke zu kommen, erwies sich als relativ einfach; der KOB kam vorbei und trollte sich wieder. Weniger einfach wars, die Hütten zu bauen! Außer für die Profis - was mensch auch sieht. Jetzt sind sie alle dicht. War auch nötig, weil, dann setzte der große Regen ein und alles verzog sich erst mal ins "Gemeinschafts-Haus" und unter die Brücken-Arkaden.

Am Abend gab QUETSCHENPAUA ein Ständchen. Dazu ein sehr industrie-romantisches Abendpanorama mit Fernsehturm ... und immer wieder ausgiebig Regen. Sonntag wars eher ein Straßenfest. Ein paar bands kamen vorbei und haben geräuschvoll gespielt. Mit von der Partie waren die FeuerschluckerInnen und PflastermalerInnen. Dazu div. Essen und Trinken.

Montag: der erste "werk"-tag der Besetzung. Wir hatten mit der Räumung und/ oder Streß seitens der Bauarbeiter gerechnet und deswegen zu halb 6 Uhr zum Frühstück eingeladen: die etwa 100 Leute, die gekommen waren, hatten tatsächlich einiges zu tun. Bullen kamen aber erst später, und zwar in Gestalt von "höheren" Beamten. Sie waren in leutseliger Plauderstimmung und betrachteten die Sache als HAPPENING - solange wir die Bau-Arbeiten und das Vermessen nicht behindern würden. Die drei Baumenschen, die früh morgens antraten, konnten sowieso nix tun, weil irgendjemand ihr Gerüst abgebaut hatte! Und: die Planungshengste konnten nicht an ihren Arbeitsplatz im ehm. Zollhaus: Schwierigkeiten mit den Schlüsseln ??

Pressemitteilung der BewohnerInnen der Oberbaumbrücke

Auto als Tatwaffe
Montag, den 6 Juli'92 gegen 12.00 Uhr
Auf der Oberbaumbrücke, die für den gesamten motorisierten Verkehr gesperrt ist, befinden sich ca. 40 Menschen, die verteilt vor den Bauwagen und Holzhütten, der seit Samstagmorgen besetzten Brücke stehen. Fußgänger und Radfahrer überqueren ständig unbehindert die Brücke. Darunter befindet sich gerade auch eine Kinderladengruppe. Kurz nach 12 Uhr nähert sich ein silberner Ford-Escort mit eingeschalteter Warnblinkanlage aus Richtung Friedrichshain. Der Fahrer ignoriert, trotz halboffenen Fensterscheiben die Zurufe der Umstehenden und fährt auf dem Bürgersteig der Brücke zügig an den zur Seite tretenden Leuten vorbei. Auf der Kreuzberger Seite versperren ihm Betonpoller vom Gartenbauamt die Durchfahrt. Der Wagen wendet und setzt rückwärts bis an die Blumenkübel zurück, steht einen Moment still.
Dann gibt der Mann Vollgas und rast ca. 50 Meter auf dem mittleren Teil der Brücke wieder Richtung Friedrichshain. Er hält direkt auf mehrere verteilt stehende Personen und eine quer zur Fahrbahn stehende Infotafel zu. Ein Man, der den Fahrer mit Handzeichen zum Halten bringen will, kann sich nicht mehr in Sicherheit bringen, weil der Fahrer unvermindert Gas gibt. Der Mann wird über den Kühler gegen die Windschutzscheibe geschleudert. Jetzt erst bremst der Fahrer kurz, sodaß der Angefahrene mit dem Kopf auf die Straße schlägt. Das Auto kommt erst zum Stehen, als der Fahrer die Infotafel umgefahren hat. Aus Wut vor soviel beabsichtigter Brutalität, mitten auf eine Gruppe mit spielenden Kindern zuzuhalten, schlagen einige auf das Auto ein. Der Fahrer wird nach kurzer Beschimpfung mit seinen beiden verängstigten Kindern aus dem Auto geholt und unverletzt weggeschickt.
Der Angefahrene wird mit schweren Verletzungen mit dem Notarztwagen ins Krankenhaus gefahren. Später kommt der Fahrer mit mehreren Polizisten und sucht die Leute, die seinen PKW beschädigt haben sollen. Für den Zustand seines Opfers interessiert er sich nicht. Gegen den Fahrer wird Anzeige wegen vorsätzlicher schwerer Körperverletzung gestellt. Der Fahrerer erstattet Anzeige wegen Landfriedensbruchs.

Leider waren wir dann später nicht mehr in der Lage, einerseits den Überblick zu behalten, Flugblätter zu verteilen, das tägliche Leben zu organisieren und andererseits sämtliche Baumaßnahmen zu verhindern - obwohl das doch unser Anspruch war. Ihr habt uns hier sehr gefehlt, aber das muß ja nicht so bleiben. Wichtig wäre uns, daß v.a. tagsüber viele Leute da sind. Ihr könnt z.B. Gruppen-Plena auf die Brücke verlegen, Flugis an Passanten verteilen, mal eine Nachtwache übernehmen, oder vielleicht mal kochen, Doppelkopf spielen, Trommeln, Veranstaltungen oder echte "happenings", Kunst/Kultur usw. organisieren ...
Zusammengetragen werden soll Alles im täglichen Plenum um 20 Uhr - zu dem auch alle die gerne kommen können, die auf aktuelle Einschätzungen und Infos scharf sind. Schriftliche Sachen kleben, sofern vorhanden, am blauen Info-Wagen mitten auf der Brücke.



Oberbaumbrücke bleibt Stadtringlücke

Ein munteres Völkchen belebt seit Samstagmorgen, den 4.Juli einen Teil des geplanten Innenstadtrings, der vierspurig ausgebaut werd‹n soll:

die Obe/baumbrücke

llisch ist es da, mit den Türmchen und ‹em freien Blick auf die Spree. Dies ist durchaus e Alternative zum Strandurlaub in Spanien. Gedacht ist ein kleines Dorf aus Hütten, Zelten d Bauwagen, das den Baggern nicht weicht. Wann der Umbau, der mit dem Abriß der ücke beginnt, losgeht, war bis heute nicht zu erfahren. Die Autotrasse soll jedenfalls `94 d die U-Bahn `95 fertiggestellt sein. Zudem wird dieses Projekt ohne Bauplanungsverfahren, .h. ohne Bürgerbeteiligung durchgeführt werden; wir sollen also mal wieder nicht gefragt erden.

Wir wollen auf jeden Fall verhindern, daß die Oberbaumbrücke für den Autoverkehr ausgebaut wird. Fußgängerinnen, Fahrradfahrerinnen, U-Bahn und Straßenbahn sind uns herzlich willkommen. Wir fordern die dringend benötigte Endpunktverbindung zwischen den Bahnhöfen Schlesisches Tor und Warschauerstr. Am 10.Mai waren bereits über 20 000 Menschen auf der Straße, um gegen den Innenstadtring zu protestieren.

Der Individualverkehr stinkt uns. Die Verkehrsstaus ersticken uns. Abgase verursachen Ozon auf und Ozonlöcher über der Erde und der Verkehrslärm belämmert uns.

Anstatt den Innenstadtring auszubauen und überall Steuermilliarden für teure Autoverkehrskonzepte zu verplempern,
anstatt die pompöse und überflüssige Olympiade nach Berlin zu holen,
anstatt im Sozialbereich und bei der BVB/BVG drastisch die Gelder zu streichen, sollte der öffentliche Nahverkehr zum Nulltarif benutzerinnen- und umweltfreundlich ausgebaut werden.

Der Innenstadtring belästigt uns nicht nur über die Autos. Er ist auch ein wichtiger Baustein für die Metropolen- und Regierungsplanung des Senats. Die City innerhalb des Rings soll luxuriös für Bonzen und Regierung mit wenig Verkehr, aber leicht zu erreichen sein. Außerhalb des Rings soll ein Gürtel von sanierten Altbaugebieten entstehen:
in denen die alten Bewohnerinnen die Miete nicht mehr werden bezahlen können,
die Kiezstruktur samt kleinem Gewerbe zerstört sein wird und
die mittleren Regierungsbeamten, Manager und wohlhabenden Selbständigen sich breit machen. An der Stadtgrenze kann dann das "Fußvolk" darben.

Ohne uns!

Wir lassen uns nicht vertreiben, weder aus Mitte, noch aus Prenzelberg, Friedrichshain, Kreuzberg ...
Keine Autobahn für den Hauptstadtwahn
Sofortiger Baustopp, bis klar ist, daß es keinen Autoverkehr über die Brücke gibt.

Kommt und belebt mit uns die Brücke
Hängt Transparente aus den Fenstern ...

Mit Kat in die Katastrophe ?

„Der Gestank macht uns krank"
In der Berliner Brückenstraße stinkt's zum Himmel / Rekord an Luftschadstoffen

Ohne uns!

Schluckt der Verkehrsmoloch die Großstadt?

ZU DEN EREIGNISSEN AM MITTWOCH UND DONNERSTAG IN NEUKÖLLN

Am Mittwochabend kam bei uns über 2 Ecken die Info an, daß eine Augenzeugin gesehen hätte, daß während der BVV-Sitzung (REP-Stadtratwahl) Faschos vor dem Neuköllner Rathaus eine Demo oder Kundgebung gemacht hätten. Die Bullen hätten die Faschos auseinandergetrieben, worauf diese dann in den U-Bahnhof hinuntergerannt seien und dort rumgeprügelt hätten. Dabei sollte eine ausländische Frau vor die U-Bahn gestoßen worden sein.
Diese Darstellung war auch schon in die Infokette eingegeben worden.
Desweiteren erfuhren wir von jemand, der im Krankenhaus Neukölln arbeitet, dort sei eine Person lebensgefährlich verletzt nach einem U-Bahn-Unglück eingeliefert worden. Von anderen erfuhren wir von einem Großeinsatz von Wannen, 4 Rettungswagen und -hubschrauber mittags am U-Bahnhof Rarhaus Neukölln.
Dies war für uns eine Bestätigung des Augenzeuginnenberichts, da es uns nicht möglich schien, daß es sich hierbei um getrennte Vorfälle handelt.
Trotzdem die Augenzeugin nicht mehr zu erreichen war- sie sollte mit Schock im Krankenhaus liegen (eine Fehlinfo)- beschlossen wir für den nächsten Tag eine Spontan demo am Rathaus.
Da die Szene in Neukölln überschaubar und begrenzt ist, gingen wir- die wir dort mehr oder weniger zufällig zusammensaßen- davon aus, daß entweder jetzt was von uns ausgeht oder sich jegliche Reaktion um mindestens einen Tag verzögert.
Aufgrund schlechter Absprache haben wir dann die Mobilisierung am Abend noch auf die Reihe gekriegt (vielen Dank an alle anderen, die sich auch in die Mobilisierung gehängt haben), die Vorbereitung der Demo und die weitere Aufklärung der Gerüchte am nächsten Tag hing jedoch an zuwenigen und somit total überforderten Personen.
Wir hofften auch, daß während der Demo Leute dasein würden, die das Geschehene weiter aufklären könnten.
Der Stand der Dinge auf der Demo war folgender:
- Es gab immer noch keinen direkten Kontakt zu der Augenzeugin. Es hieß, sie bleibt bei ihrer Aussage. (Ergänzung: Auf dem U-Bahnhof wäre ein Tumult, auch mit Bullen, gewesen, aus dem heraus die Frau vor den Zug gefallen/gestoßen worden wäre).
-Die BVG- Pressestelle sagt: Ein 40-jähriger deutscher Mann (eine Frau bei einer anderen Anfrage) wäre in selbsttötungsabsicht von der U-Bahntreppe gestürzt und vor den Zug gefallen
-Die Bullen bestätigten 2 Vorfälle: den U-Bahn-Surfer an der Wutzkyallee (der Schwerverletzte im Krankenhaus Neukölln) und den 40-jährigen deutschen Mann.
-Beschäftigte im Rathaus hatten keine Faschos draußen gesehen.
-Dem KOB zufolge sei es normal, bei U-Bahn-Vorfällen so massiv mit Rettungswagen aufzufahren; die Wannen hätten vorsorglich wegen der REP-Stadtratwahl dagestanden.

Bis Demobeginn waren also alle Infos ziemlich widersprüchlich. Es waren aber ca. 200 Leute gekommen ,und trotz der Unsicherheit war die Stimmung für die Demo da, so daß beschlossen wurde, kurz durch den Kiez zu ziehen- speziell durchs Rollbergviertel, wo der Stimmenanteil der REPs sehr hoch war.
Die Demo war für Neuköllner Verhältnisse laur und powervoll und trotz mangelhafter Vorbereitung bestimmt die beste Lösung in dieser schwierigen Situation. Sie richtete sich gegen die Wahl des REP-Stadtrates am Mittwoch, den 1.7., und gegen den zunehmenden Rassismus.

Die weiteren Bemühungen nach der Demo ergaben folgendes: Niemand der im oder um das Rathaus herum Beschäftigten (BVG, Kiosk, Läden) hat einen Tumult oder Faschos gesehen
Die Augenzeugin entzieht sich erfolgreich jeder Kontaktaufnahme und hat wissen lassen, daß sie keine Lust hat, mit Leuten von uns zu sprechen und weiter in die Sache hineingezogen zu werden.
Im Moment denken wir, daß vor dem Rathaus nichts passiert ist. Was im U-Bahnhof wirklich geschehen ist, bleibt bis jetzt ungeklärt.

Diesen Text haben wir geschrieben, um deutlich zu machen, daß wir nicht aufgrund eines Gerüchts leichtfertig Leute mobilisieren wollten.
In der Hoffnung, daß Ihr bei der nächsten spontanen Mobilisierung nicht zu Hause bleibt,

einige NeuköllnerInnen

Ⓐ-HÄUSER- quo vadis ?

Noch vor nicht all zu langer Zeit, ich glaub zwei Jahre ist es ger ade her, da wollten wir (viele liebe Menschen, die genug hatten von der Vereinzelung, dem Wohnklo, dem Leistung- und Hierarchiedenken, dem Wohnungsmarkt, und ich) "Freiräume" schaffen, um endlich unsere eigenen Vorstellungen von Leben und Arbeiten in der Gemeinschaft auszuprobieren. Wir haben unsere Ansprüche , unsere Parolen, unsere Träume ernst genommen und hatten die Hoffnung, alles aber auch alles umsetzten zu können. Ein wildes und buntes Treiben hatte begonnen, das uns zwei Jahre danach verändert wieder entläßt.....

Mittlerweile bin ich mal geräumt und jetzt im 6. besetzten Haus gelandet. Ich habe mich in letzter Zeit etwas bei "uns" umgesehen: Die Eindrücke sind erschreckend... In den Häusern sind die Bauarbeitenbald beendet, die ersten MieterInnen sparen schon mal für die erste Mietnachzahlung od er Stromrechnung, das Leben ist sachlich und nüchterner geworden; viele arbeiten wieder oder studieren entlich mal wieder 'richtig', lassen sich auf Beziehungskisten ein, da sie im Politischen keine Perspektive mehr sehen. Hier und da werden noch"Faschos gejagt", was scheinbar auch von immer wenigeren betrieben wird, und uns den einzigen politischen Motivationsschub zur Zeit gibt. Die Diskussionen versacken an den Tischen der soundsovielten Spalterküche und dringen nicht nach außen. Zwischen den Haus- und KiezbewohnerInnen der Ⓐ- Szene tun sich abgrundtiefe Gräben der Antipartie auf, die scheinbar gar nicht mehr überbrückbar sind. In unserer politischen Arbeit sind wir zur Zeit so gelähmt, daß weder Kontinuität noch Zusammenarbeit uns noch wichtig erscheinen. Haben die Papiere der RZ und RAF uns so bewegt, daß wir uns krampfhaft allein an der Sinnfrage und Neubestimmung der Linken/Autonomen klammern??? Wie verhalten wir uns zu den mittlerweile offen verfallenden Strukturen, die wir uns mit unserem Selbstverständnis aufgebaut haben ? So gibt es in meinem Kiez (Friedrichshain) seit längerem keinen F-Rat, der zumindest einen kontinuierlichen Austausch der Häuser möglich machte. Eine weitere Kneipe wird jetzt für 2 Monate geschlossen, da wir anderen nicht gemeinsam die Kneipe tragen wollen und somit fällt ein weiterer wichtiger Anlaufpunkt weg!! Es gibt keine weitere Koordination unter den Häusern (gut, denen in den Häusern, die was machen wollten), für z.B. ein Straßenfest oder ein Zusammenarbeiten mit Bürgerinis gegen die Oberbaumbrückenbefahrung etc.. Und jetzt kommt noch bald das blöde Sommerloch!..



Ich sehe zur Zeit nur, daß wir uns in den Häusern untereinander persönlich aufreiben - warum denn ? Haben wir unsere Anforderungen zu hoch gesetzt? Sind sie uns verloren gegangen? Es war schon lange klar, daß es nicht wirklich eine Häuser-"Bewegung" gegeben hat , aber wie gehen wir damit um? Es gibt "squatts" weltweit- sind wir ein Teil davon? Wie werden wir denn persönlich damit fertig, bei unserem Zusammenleben darauf zu stoßen, wie viel Scheiße wir von dieser Gesellschaft doch schon so lange mit uns herumschleppen?? Ich frage mich wirklich, wie sehen wir ... denn jetzt ?? Was hat die Zeit mit uns gemacht? Wie, verdammt , soll es denn weiter gehen ?? Müssen erst noch mehr Burger KIngs, Sex-shops und wie sie alle heißen im Kiez einziehen, damit wir uns wieder besinnen?

WANN; WENN NICHT JETZT WER WENN NICHT WIR

eine Besetzerin aus Friedrichsain



Kampf dem Hamburger

Überfall auf neue Filiale von Burger King in Ost-Berlin

Friedrichshain. Rund hundert Personen verübten in der Nacht zu Mittwoch einen Anschlag auf die Burger-King-Filiale Friedrichshain. Kurz vor Mitternacht warf die Gruppe mit Steinen die Fensterscheiben des Fast-food-Restaurants an der Frankfurter Allee ein und schoß mit Leuchtspurmunition. Es gab erheblichen Sachschaden, verletzt wurde niemand. Die mit der Vorbereitung der Neueröffnung beschäftigten Angestellten flüchteten in die hinteren Räume. Ein Streifenwagen der Polizei, der das Geschehen verfolgt hatte, rief Verstärkung. In kürzester Zeit trafen rund vierzig uniformierte und zivile Beamte am Tatort ein. Daraufhin bombardierte die Gruppe einen Funkwagen mit Steinen und flüchtete.

Der Polizei gelangen keine Festnahmen, sie ermittelt wegen Landfriedensbruchs. Trotz der Verwüstungen öffnete die Filiale wie geplant. Es handelt sich um das erste Restaurant der Fast-food-Kette Burger King im Ostteil der Stadt.

taz

Kurzbericht über den Ablauf der Anti-WWG-Demo in München
4.7.92 21:35

Auf der Demo gegen den WWG waren ca. 25.000 Menschen aus dem gesamten Bundesgebiet und Nachbarländern.
Es gab 53 Festnahmen, von denen die meisten schon im Vorfeld abgegriffen wurden. Die Begründungen waren: Passive Bewaffnung, Drogenbesitz!, Widerstand, Sachbeschädigung, Vermummung etc. Inzwischen sind 21 davon wieder frei.
Rund 9000 Bullen (USK, SEK , BGS, Beppos, Berliner Bullen von E3 und E4, auch Bullen aus dem Osten usw.) wurden eingesetzt.
An allen Autobahnen und wichtigen Zufahrtsstraßen wurde kontrolliert.
Dadurch kam es zu kilometerlangen Staus. Auch in U-Bahnhöfen und Bussen gab es Sicherheitskontrollen. Leute, die outfitmäßig zur autonom/anarchistischen Szene gehören könnten, wurden bevor sie auf den Marienplatz zur Auftaktkundgebung konnten, gefilzt. Es gab praktisch keine Möglichkeit, den Platz ohne Bullenschikane zu erreichen.
Schon bei der Aufstellung zu den verschiedenen Blöcken gabs Bullenspalier, zum Teil dreireihig. Kurz nach Demobeginn wurden uns die ersten drei Seitentranspis abgenommen. Die Transpis konnten jedoch z.T. ersetzt werden.
Im weiteren Verlauf der Demo kam es immer wieder zu Bullenprovos, besonders massiv im großen und powervollen Frauen/Lesben-Block, wobei es auch eine Verletzte gab, und im internationalen Städteblock. Ungefähr 20 Leute, die auf einem Baugerüst waren, wurden vom SEK abgeräumt.
Ein weiterer Verletzter ist Teilnehmer des Anachronistischen Zuges und wurde wegen tragen von Unerlaubter Uniform verprügelt und verhaftet (Er stellte einen General dar). Diskussionen mit der Einsatzleitung bewirkten, daß die Bullen sich etwas zurückhielten und auch die Helme zeitweise abnahmen.
Auf der Abschlusskundgebung zogen sie jedoch nocheinmal alle Schergen zusammen und gingen wiederholt mit Gewalt in die Demo, unter anderem wegen der Demontage und Verbrennung einer Yankee-Flagge.
Nach beendigung der Redebeiträge zerstreute sich die Demo.
Na denn...

Erklärung zum Verbot des Gegenkongresses

5.7.92

Mitte der vergangenen Woche wurden die mündlich zugesicherten Räume für den Gegenkongress durch den Universitätsrektor Steinmann schriftlich abgesagt. Diese Entscheidung wurde durch den Münchener Verwaltungsgerichtshof Donnerstagabend, den 02.07. in zweiter Instanz bestätigt. Auf Grund der kurzfristigen Absage war es nicht möglich, einen alternativen zentralen Veranstaltungsort zu finden. Nur dem Engagement der evangelischen Kirche ist es zu verdanken, daß zumindest ein dezentraler Informationsaustausch mit den aus aller Welt angereisten internationalen ReferentInnen überhaupt noch stattfinden konnte. Jedoch entschieden sich einige ReferentInnen klar dagegen, ihre Beiträge in kirchlichen Räumen zu diskutieren.
Da die kirchlichen Räume auf das gesamte Stadtgebiet verteilt waren, entstand bei den BesucherInnen Verwirrung, wo die einzelnen Veranstaltungen stattfinden. Dies führte dazu, daß ein gemeinsamer politischer Austausch zwischen ReferentInnen und BesucherInnen nicht möglich war .Damit waren die Bedingungen für einen Kongreß nicht mehr gegeben, denn dezentrale Veranstaltungen sind kein Ersatz für eine zentrale Kongreßstruktur.
In diesem Zusammenhang möchten wir die politisch Verantwortlichen daran erinnern, daß Bayern Bestandzteil der BRD ist, in der , ihrem eigenen Verständnis nach, eine "freiheitlich demokratische Grundordnung" gilt - offensichtlich endet diese an den bayrischen Landesgrenzen.
Doch eine Demokratie steht und fällt mit der Fähigkeit, Kritik zu akzeptieren.
Daher ist es eine Herausforderung für die liberalen Kräfte in Bayern,"BRD-übliche demokratische Minimalstandards" durchzusetzen.

Das Trägerkreisbündnis hat das Verbot des Gegenkongresses zu schnell akzeptiert.
Gemeinsame Absprachen wurden nicht eingehalten.
Das dezentrale Angebot der Kirche wurde angenommen, ohne gemeinsam eine andere zentrale Lösung überhaupt diskutiert zu haben. So wurde zum Beispiel die Demo von der Uni zur Lukaskirche von Teilen des Trägerkreises angemeldet, während noch die Diskussion über das Verhalten in dieser Situation lief und ohne den Rest des Trägerkreises zu informieren.Das Schlafplatzproblem wurde nicht einmal angesprochen.
Ein derartiges Vorgehen zerstört jegliches Vertrauen . Eine gemeinsame Arbeit ist unter diesen Umständen nicht möglich, und erschwert etwaige zukünftige Bündnisse.

DER KONGRESS HAT DE FACTO NICHT STATTGEFUNDEN!!!!!!

Das Städtetreffen der linksradikalen Gruppen

Montag, 6.7.

heute nacht
1 Festnahme (Mann) wegen Präzisionsschleuder, sollte bald vor den Haftrichter, bekommt möglicherweise PAG (was immer das ist)
(laut Stuttgarter Nachrichten verübten Gipfelgegner in den frühen Morgenstunden einen Anschlag auf die Filiale der Deutschen Bank in München-Sendling. Dabei entstand ein Schaden von 200.000 Mark. Nach Polizeiangaben schlugen die Attentäter mit einer Spitzhacke ein Schaufenster der Bank ein. Dann warfen sie zwei Molotowcocktails ins Innere und beschädigten die Einrichtung und die Computeranlagen. Nach Mitteilung der Polizei wurde ein Zettel am Ort gefunden mit der Aufschrift "WWG angreifen")
(Laut Stuttgarter Nachrichten wurde bei der Überwachung des Ortes an der Autoroute vom Sheraton-Hotel zur Residenz laut Polizeiangaben ein 24jähriger Mann festgenommen. Der Richter erließ gegen ihn eine Anordnung zum "Unterbindungsgewahrsam" bis Donnerstag nach Ende des Gipfels.)

11.30 h
Bei der Begrüßung geht es ziemlich ab, Massenfestnahmen, 1 Schwerverletzter, 1 weiterer verletzt. Eine Art Kessel vor dem Dallmayer, der gerade abgeräumt wird. Bis jetzt ca. 100 Festnahmen. (Laut Stuttgarter Nachrichten durchbrachen etwa 100 militante Gipfelgegner die Polizeiabsperrungen. Die Polizeizentrale teilte mit, Einsatzkräfte hätten die Situation bereinigt.)

9.00 h
Am Max-Joseph-Platz Sperrgitter und Personenkontrollen. Es sammeln sich Leute am Platz.

9.30 h
ca. 1500 kritische Leute auf dem Platz . Die Leute sind hauptsächlich vor der Pforte der Hauptpost - ca. 1000 Leute. Die Situation ist skur il, rund herum SEK.
Außerdem Bundeswehrkappellen, Gebirgsschützen etc. Die Kappellen fangen dann das Spielen an. Darauf Parolen von der Demo (gut laut) und Pfeifkonzert.
Es ist viel internationale Presse da.
Von allen Seiten kommt nun SEK und USK und versuchen die Leute da rauszuhauen. Es gibt die ersten Verletzungen.

bis 10.15, 10.30 h
versuchen die Bullen die Leute in Richtung Residenzstr., Dienerstr. rauszuschieben bzw. rauszuprügeln.
Rund um den Platz sind Absperrungen. Davor steht überall kritisches Volk, mit transparenten und Megaphonen. Auf dem Platz sind noch viele Leute.

bis 11.15 h
wird versucht die Leute vom Platz zu holen. Die Polizei reagiert hektisch. Über Polizeifunkis ist zu hören: "Wie konnte das passieren? etc". Normalbevölkerung ist nur wenig da über Bullenfunki ist zu hören, daß sich Kohl auch schon beschwert. Die Bullen versuchen das mit Politikverdrossenheit etc zu erklären.

ca. 11.30 h
Es wird weiterhin versucht die Leute Richtung Diener- bzw. Dienerstr. zu schieben. Auf dem Marienhof sind ca. 1000 - 1500 Leute. Die Bullen bilden einen Kessel, in dem ungefähr 800 peoples drin sind, der Rest hat noch rausgehen können. Es werden weiter Parolen gerufen und freier Abzug gefordert.
Die Bullen werden weiter zusammgezogen und es ist ein Einsatzbefehl zu hören, daß, wenn Bush kommt, alle abgeräumt werden sollen.
Die Stimmung ist trotz der Übergriffe gut, und es werden von außen Nahrungsmittel in den Kessel geworfen. Die Solidarität der Leute von außen mit denen im Kessel ist super.
Es gibt erste Verhandlungen von Leuten der Demoleitung vom Samstag und Stadtratsmitgliedern mit der Polizei. Es ist aber keine Polizeieinsatzleitung vor Ort und deswegen schwierig.
Über Polizeifunk kommt die Meldung, daß alle Leute im Kessel abgeräumt werden sollen. Der Vorwurf soll lauten: "versuchte Nötigung". (für die Leute im Kessel wie gesagt.)
Die anwesenden AnwältInnen erhalten keine Verhandlungsmöglichkeiten. Und die Bullen lassen EA-Anrufe zum Teil nicht zu.

12.10 h
Am Marienhof (Dallmyr) Kessel, die Bullen versuchen alle ausnahmslos mitzunehmen. Es werden Blöcke je 30 Leute abgespalten und von den Bullen weggetrieben.

12.20 h
Es soll eine Spontandemo am Marienplatz gegen die Übergriffe geben. Der Kessel existiert noch.

12.30 h
Die Stuttgarter Nachrichten sprechen jetzt von 500 GegendemoteilnehmerInnen. Laut Bullen seien 16 festgenommen und 29 in vorübergehenden Gewahrsam genommen worden. Die Bullen kündigen an, daß bis zu 150 in der Ettstraße untergebracht werden müßten.

13.00 h
Es sind immer noch massenhaft Leute + SEK außen rum. Außerdem massenhaft Presse.

13.15 h
Kessel besteht weiter und es werden weiter ständig Leute festgenommen. In den Kessel wird seit er besteht ständig reingeprügelt.

13.40 h
Jetzt sind alle Leute aus dem Kessel eingefahren. Außerdem noch ein Mini-Kessel Ausgang Theatinerstr..

14.15 h
Es scheint sich gerade eine Spontandemo zu bilden. Ist aber noch unklar, wo.

15.00 h
Am Auftaktkundgegungsplatz der Frauendemo stehen schon 12 Einsatzwagen der Bullen rum.

15.00 h
200 - 450 Festnahmen, jedoch noch ziemliche Konfusion, unbekannt ist wo sie hingebracht wurden, welcher Tatvorwurf gemacht wurde, unklar ist auch wohin die Verletzten gebracht wurden

15.55 h
550 Festnahmen bisher, alle sollen dem Haftrichter vorgeführt werden und nach Möglichkeit bis zum Ende des Gipfels in Unterbindungsgewahrsam genommen werden. Es soll mindestens zwei

16.00 h
150 bis 200 Frauen haben sich am Sendlinger Tor bei der Auftaktkundgebung zur Frauen/Lesben-Demo versammelt. Bisher ist kein massives Bullenaufgebot da. Die Demoroute wurde in Absprache mit der Polizei umverlegt und geht jetzt zur Ettstraße. (Sendlinger Tor-Lenbachplatz- Maxburgstraße- Ettstraße) Auflage ist jetzt, daß keine Transpis mitgeführt werden dürfen, da es sich jetzt um eine Spontandemo handelt. Ein Seitentranspi (in die Richtung wo keine Autos fahren) wurden doch noch genehmigt. Um 16.20 h sollte die Demo endlich losgehen, mußte jedoch noch warten bis die Bullen die Sonnenstraße freigemacht hatten.
Es wurde für die Demo nur eine Fahrspur genehmigt, obwohl der Lautsprecherwagen allein eine Spur einnimmt. Trotz langer Verhandlungen konnte nicht erreicht werden, das 2 Fahrspuren benutzt werden dürfen.
Das Bullenaufgebot ist nicht besonders stark, jedoch viele Zivibullen.
Zwischendurch gibt es immer wieder Ärger mit den Bullen, die Situation ist noch nicht eskaliert.
Ne Menge Presse und Fotografen sind da

16.45
Der EA spricht vor

ca. 400 Festgenommene, die jetzt da die Ettstraße total überbelegt ist, nach Stadelheim verlegt werden sollen.
Die Leute wehren sich dagegen, wie wissen wir nicht, auf jeden Fall werden sie versuchen zusammenzubleiben und zwar in der Ettstraße.

20.10 Uhr
Spontandemo vom Stachus zum Marienplatz mit ca. 500 Leuten.
Geplant vor die Ettstraße zu gehen, da war aber kein Durchkommen (USK hatte alle Straßen zur Ettstraße abgeriegelt)
Am Marienplatz gab es eine Abschlußkundgebung (gegen 20.00 Uhr), die Leute waren von USKlern umzingelt, aber nicht eingekesselt. Alle die gehen wollten durften das auch.
Die Demo war gut, da in der Fußgängerzone ziemlich viele Leute waren.

20.25 Uhr
Es sitzen offensichtlich immer noch Leute in Bussen (Festgenommene von heute morgen) vor der Ettstraße und werden dort festgehalten, wegen totaler Überfüllung oben.

Den HERRschenden die Jubelfeier versaut

Chronologie vom Montag, dem 6.Juli - Offizieller Beginn des G7

- Zwischen 9 und 10 Uhr tröpfeln adrett gekleidete junge Leute durch die Absperrungen der Polizei. Nachdem sie abgetastet und durchsucht wurden, gehen sie unbehelligt in die Jubelzone am Max-Joseph-Platz.
- Ungefähr 1.500 WWG-GegnerInnen sind auf dem Platz. Die meisten davon auf der "Zuschauertribühne" mit direktem Blick auf die Jubelzeremonie. Bundeswehrkappelle, Gebirgsschützen und das Ehrencorps sind angetreten. Königlich bayrische Trachtenvereine im Hintergrund. Internationale Presse ist auch da.
- Das Musikcorps hebt an zur großen Gipfelouverture, da schallt es zurück: WWG - internationale Völkermordzentrale... aus vollem Hals, laut und kraftvoll. Pfeifkonzert. Die herbeizitierten Schlägertrupps der Sondereinheiten brechen durch die ZuschauerInnen hindurch und knüppeln die Leute von der Tribühne und zerren sie weg. Die Brutalität ist bezeichnend : sie werden am Boden entlang geschleift, getreten und geprügelt. Die ersten werden verhaftet.
- Die WWG-GegnerInnen werden hinter die Sperrgitter bis zum Dallmair in der Dienerstraße zurückgedrängt. Die Sprechchöre gehen weiter und sind aus einiger Entfernung immer noch zu hören.
- Inzwischen ist es 10.30 Uhr. Vor den Absperrungen steht überall kritisches Volk herum mit Transparenten und teilweise Megaphonen. In der Jubelzone sind immer noch viele Leute, die sich den Mund nicht verbieten lassen. Die Polizei versucht sie herauszuziehen und vor die Absperrungen zu drängen.
- Mit Verspätung, so zwischen 10.30 und 11 Uhr, kommen die ersten Staatskarossen.
- Auf dem Platz ist absolute Stille, gähnende Leere auf den besten Plätzen, die Jubelmünchner fehlen. Die Militärkappelle trötet, die Hymnen kündigen die HERRschenden an, müdes Geklatsche. Immer wieder melden sich WWG-GegnerInnen mit Parolen und werden abgeführt. Zum Schluß kommen Bush und Mitterand, und auch sie werden noch entsprechend begrüßt.
- Plötzlich taucht Polizeipräsident Koller vor dem Sperrgitter auf und unsere Ohren hören mit: "Ich kann keine Leute mehr durch die Sperre lassen, dann kommen die anderen auch wieder rein... Ich bin doch nicht für die Politikverdrossenheit der Leute zuständig." Wie zu hören war, hatten sich offensichtlich Leute von Kohls Stab über mangelndes Geklatsche beschwert. Die Polizeikräfte reagieren hektisch. Über Polizeifunkt kommt: "Wie konnte das passieren...?"
- Es ist mittlerweile 11.30 Uhr und es wird weiter versucht, die Leute auf der Dienerstraße Richtung Marienplatz zurückzudrängen. Vor dem Dallmair und dem Marienhof stehen etwa 1.000 bis 1.500 Menschen. Auf der Straße werden von einem massiven Polizeiaufgebot ca. 800 Leute eingekesselt. In den Kessel wird immer wieder hineingeknüppelt. Die Stimmung ist trotz der Angriffe gut, und von außen werden Essen und Getränke in den Kesseln geworfen.
- Es gibt erste Verhandlungen von Teilen der Demoleitung vom Samstag und Stadtratsmitgliedern mit der Polizei, was sich aber schwierig gestaltet, weil offensichtlich keine Einsatzleitung vor Ort ist. **Über Polizeifunk kommt die Meldung, daß alle Leute aus dem Kessel verhaftet werden sollen, was nach den letzten Informationen des EA auch der Fall ist. Die anwesenden AnwältInnen erhalten keine Verhandlungsmöglichkeiten.**
Gegen 12 Uhr beginnen Sondereinsatzkommandos und Bundesgrenzschutz die Leute im Kessel einzeln herauszuziehen und zu verhaften. Die Leute werden sehr brutal zur ED-Behandlung abgeführt und dann in die Ettstraße gebracht, wo sich mittlerweile die Leute türmen.
Die letzten Leute aus dem Kessel werden mit in Handschellen auf den Rücken gefesselten Händen durch ein Polizeispalier vom Marienplatz bis zur Ettstraße geführt.

(Ermittlungsausschuß)

Aus dem Kessel sind bis Montag 16.00 Uhr über 400 Festnahmen bekannt. Alle Leute wurden in die Ettstraße gebracht, die vollkommen überfüllt ist. Deshalb sollen sie zum Teil nach Neudeck und Stadelheim gebracht werden. Soweit wir wissen, sollen alle den HaftrichterInnen vorgeführt werden und bis Donnerstag in Unterbindungsgewahrsam kommen. Bei den Leuten ist die Stimmung trotzdem gut. Sie versuchen aber auf jeden Fall zusammen in der Ettstraße zu bleiben. Die Anschuldigen lauten Nötigung, Beleidigung und passiver Widerstand.
Von offizieller Seite gibt es trotz Anfragen von Stadtsratsseite, AnwältInnen, EA und JournalistInnen keine Informationen.

Es gab mehrere Verletzte, davon einige schwer, durch das brutale Vorgehen der Polizei.

Knüppeleinsatz gegen Trillerpfeifen, blutiggeschlagene Köpfe, Mädchen, die von Schweruniformierten niedergemacht und an allen Vieren vom Platz gezerrt werden, Verletzte, dazu eine unwürdige Einkesselung von Demonstranten. Der Weltwirtschaftsgipfel war gestern Vormittag noch nicht richtig eröffnet, da schlug schon die Stunde der Polizei. Keine gute Stunde. Offensichtlich gewillt, potentielle Störer der Gipfelruhe von vornherein aus dem Verkehr zu ziehen, gingen starke Sicherheitskräfte bei der Eröffnungszeremonie gegen eine Gruppe von rund 500 Demonstranten mit demonstrativer Härte und mit rechtlich fragwürdigen Mitteln vor, die nicht nur viele Augenzeugen, darunter zahlreiche ausländische Pressevertreter, sondern auch Münchens Bürgermeister Christian Ude entsetzten. Er warf der Polizeiführung eine „überflüssige Eskalationsstrategie“ vor.

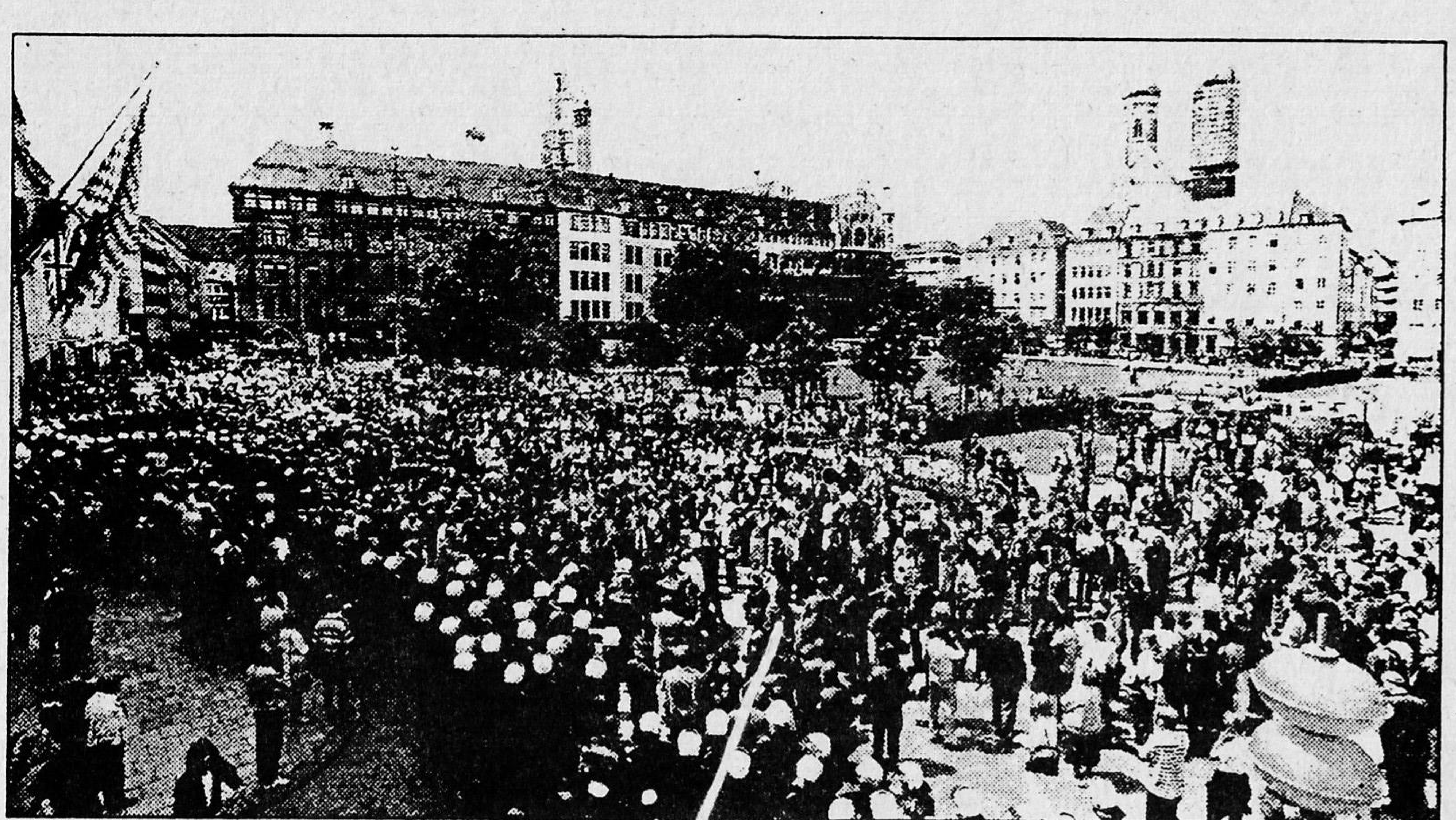
Die Chronik des Skandals: **Gegen 10 Uhr** versuchen rund 500 Demonstranten zur Residenz vorzudringen. Es sind keineswegs, wie die Polizei in ersten Stellungnahmen glauben machen will, Angehörige der sogenannten Autonomen oder gar Vermummte, sondern offensichtlich vorwiegend Schüler, Grüne, Friedensbewegte. Ihre Waffe: Trillerpfeifen. J... Ditfurth, der ehemalig... standssprecherin d... und jetzigen ... ökologische... schon ... such...

Pfiff genügt, schon ist die Polizei parat. Für Aufforderungen, den Protest zu unterlassen, bleibt den nervösen Polizisten dabei gar keine Zeit; blitzschnell hechten sie zu dritt oder mehr auf den Störer zu, eine lederbekleidete Hand verschließt den Mund des „Staatsfeinds“, und wer den harten Griffen der guttrainierten Ordnachgibt, wird schon einmal mit einem Tritt in den Unterleib gefügig gemacht. „Was haben sie denn gemacht?“ ruft eine ältere Dame einem Jugendlichen zu, der von zwei Uniformierten im Eiltempo unsanft abgeführt wird. „Ich hab' doch bloß Buh gerufen“, antwortet er.

Spätestens als der zweite hohe Gipfelgast, Italiens Minian der Seite von Helmut Kohl das Ehrenspalier abschreitet, herrscht am Max-Joseph-Platz wieder Friede und eitel Freude: die heile Welt der Trachtler-Jubelabordnungen. Ein Gipfel in Grün: Ton in Ton und in schönster Harmonie das Grün der Trachtler und die grüne Polizei.

Für Demonstranten gibt es hier kein Durchkommen mehr. Sie werden gespalten, abgedrängt. Etwa 300 wollen zum Marienplatz ausweichen. Direkt unter den Fenstern des Feinkostgeschäfts Dallmayr am Marienhof werden sie jedoch eingekreist von schwerbewaffneten „Unterstützungskommandos“ (USK), ausgerüstet mit Helmen, Knüppeln, Handschellen und Schilden.

Ab 11 Uhr kommt es immer wieder zu Durchbruchs-Versuchen aus dem Kessel. Die ersten Festnahmen. Mit dabei ist auch Jutta Ditfurth. Sie wehrt sich, kreischt, dann hört man sie vor Schmerzen schreien: Zwei Polizisten biegen ihr die Handgelenke nach innen. Sie brüllt auf: „Ich geh ja mit, ihr tut mir so weh. Ihr brecht mir die Hand ihr Schweine.“



Belar... eigener... wählten ... Münchne... Meter vom ... renzsaal des G... entfernt.

Auch mit Frauen ging die Polizei nicht zimperlich um. Die Politikerin Jutta Ditfurth wollte einer Demonstrantin mit Worten („Sie hat nichts getan“) und Händen zu Hilfe kommen und wurde dann selbst abgeführt.



Der Tag der Greifer

... und Sympathisanten wächst ständig an. Erste Unmutsäußerungen unbeteiligter Bürger werden laut: „Müßt ihr so brutal sein? Was soll das? Was haben sie euch denn getan?“ Der Kessel lacht die Polizisten aus. Die Minen der Beamten versteinern, sie stecken die Knüppel jetzt nicht mehr ins Koppel zurück. Langsam kippt die Stimmung um. Die Polizisten werden zunehmend nervöser. Ein junger Beamter aus Sachsen-Anhalt ist hilflos. Er weiß offen-

So können sich Bürger wehren

● Was können Bürger tun, die sich i... Münchner Kessel vor... Polizei in ihren ...zt fühlen? ... rechtswi... entsch...

11.40 Uhr: Symphatisanten werfen von außen Obst, Zigaretten, Lutscher, Semmeln, Kaugummi, Limo-Tüten. Aus dem Kessel antwortet es: „Danke! Danke!“ Und dann werden auch wieder aufmüpfige Sprechchöre laut: „Aufruhr, Widerstand, es gibt kein ruhiges Hinterland!“ – „Wir haben Freunde, ihr nicht!“ Und immer wieder: „Löst den Kessel auf!“

12 Uhr: Plötzlich ziehen starke Einsatzkräfte aus. Die Stimmung ist nun extrem aufgeheizt. Demonstranten werden wahllos einzeln aus dem Kessel gezerrt. Manche schreien vor Schmerz. Ein Mädchen ...

14.00 Uhr: Dreieineinhalb Stunden nach dem Eingreifen der Polizei werden die letzten Demonstranten abgeführt. Krawallmacher, Störenfriede? Fehlanzeige. Gefaßt trotten die zwei Dutzend jungen Leute, bunte Pünktchen in einem Meer von Polizeigrün, neben den Beamten her. Einer der Festgenommenen stimmt das Hoch auf die internationale Solidarität an, die anderen fallen ein, Passanten klatschen dazu.

Brutal – diese Münchner Polizei-Festspiele

9000 Polizisten im Einsatz – Bürger sind aufgebracht

Gipfel brutal – eine Schande für München!

● Polizei-Kessel hinterm Rathaus
● Festnahmen wegen Buh-Rufen



Mit dem Rücken zur Wand und mit einer Meinung, die in zwei Worte [zu] fassen ist, erwartet dieser Bürger den Angriff der Polizei. Gleich [w]ird man gegen seine Beine treten und die Schilder wegnehmen

Bomben-Terror gegen Bank

dop. München – Zwei Molotow-Cocktails verwüsteten in der Nacht zu Montag die Filiale der Deutschen Bank an der Boschetsrieder Straße in Obersendling – 200 000 Mark Schaden! Auf dem Teppich fand die Polizei später einen um einen Stein gewickelten Zettel: „WWG Angreifen“.

Kurz nach Mitternacht schlugen Gipfel-Gegner eine massive Panzerglasscheibe mit der Spitzhacke entzwei. Drinnen entzündeten sie dann die Benzin-Bomben. Obwohl die Feuerwehr sofort zur Stelle war – die Wache ist gleich um die Ecke – verschmorten Teile des Teppichs, diverse Büromöbel und ein Computer. Das gesamte Großraumbüro ist stark verrußt, die technischen Anlagen der Bank sind größtenteils unbrauchbar.

Zeugen sahen am Tatort drei etwa 20jährige Männer, die durch den Südpark flüchteten. Dort fand die Polizei später auch Kleidung, die vermutl[ich] den Tätern gehörte.

Geborstene Scheiben, verbrannte Möbel: Ein Feuerwehrmann verschalt den Eingang zur Deutschen Bank. Foto: Mike Schmalz

MIT GERONIMO AUF BERGTOUR:

Erste Eindrücke vom autonomen Gipfelsturm in München

Lag es an dem Auftauchen von Geronimo, daß ein Münchner Boulevardblatt das Treffen der G-7 Chefs zum "Gipfel der Angst" hochstilisierte? Tatsächlich war Geronimo - ganz und gar Vorbild - überall dort zu sehen, wo es britzelte; denn der Kopf des alten Indianers prangte von neuen T-Shirts, die ihren TrägerInnen das Versprechen abnahmen, so "leben und kämpfen wie Geronimo" zu wollen. Wie aber hätte Geronimo gegen das Palaver der Oberhäuptlinge der Bleichgesichter in München gelebt und gekämpft? In dieser Frage waren sich die vielen Geronimos überhaupt nicht mehr einig.

In diesem Text will ich einige dieser Uneinigkeiten benennnen und meine Meinung dazu zur Diskussion stellen.

1. Enttäuschung und Wut rief auf unserer Seite die Entscheidung hervor, sich am Freitagabend nicht die Uniräume zu nehmen, sondern sich in eine Kirche zu flüchten - einer Institution, die selber bei der Kolonialisierung kräftig mitgemischt hat.
Ich denke, daß für eine Einschätzung dieser Entscheidung die Erklärung der OrganisatorInnen des "Forum 1" gilt, in der der Abzug des Kongresses in Kirchenräume als politische Niederlage bezeichnet wird, gleichzeitig aber als ein der konkreten Situation angemessenes Verhalten verteidigt wird. Die "Forum 1" Leute haben deshalb die Spontandemo am Freitagabend kurzfristig organisiert, weil ihnen der Austausch mit den angereisten VertreterInnen von Befreiungsbewegungen aus aller Welt wichtiger war als die Durchbrechung eines Münchner Raumverbotes. Daß damit der altbekannten Forderung entsprochen wurde, das eigene Handeln nicht immer nur an der Repression der Gegenseite zu orientieren, ist nur ein gutes Argument für diese Entscheidung. Weiterhin ist es wichtig zu wissen, daß die Entscheidungs- und Organisationsstrukturen der Kongreßvorbereitung am Freitagabend völlig desolat waren und die Gerüchteküche über konsequente Bullenabräumung einer Unibesetzung überkochte. Daß es aber keine Entscheidungsstruktur gab, die in dieser Situation in der Lage war, eine Besetzung zu beschließen und zu organisieren, ist nicht zuletzt auch darauf zurückzuführen, daß sich das autonome Spektrum bei der Kongreßvorbereitung - mit wenigen Ausnahmen - vornehm zurückgehalten hat.

2. Die dezentrale Durchführung des Kongresses wurde - u.a. auf dem Abschlußplenum Sonntagnachmittag - mit der Einschätzung bestraft, der Kongreß habe politisch gar nicht stattgefunden, es hätte nur vereinzelte "Fachtagungen" gegeben und das politische Ziel des Kongreßes sei nicht erreicht worden. Dabei gibt es offensichtlich erhebliche Differenzen über das politische Ziel des Kongresses. Tatsächlich gab es in den verschiedenen Veranstaltungen - so mein Eindruck vom Abschlußplenum - gute politische Diskussionen und der angestrebte Austausch der Menschen aus den verschiedenen Ländern fand innerhalb der einzelnen Foren wirklich statt, so daß es den Beteiligten selber was gebracht hat. Darüberhinaus wurden die Erklärungen des "Gegengipfels" (z.B. die Forderung nach Schuldenstreichung und Reparationsleistung) in der internationalen Presse dargestellt. Schließlich war es - auch im dezentralen Rahmen - möglich, in München endlich einmal eine Veranstaltung zur Situa-

tion der Politischen Gefangenen durchzusetzen, die nicht von den Bullen gesprengt und aufgemischt wurde! Hat das alles "politisch nicht stattgefunden"? Statt auf eine Enttäuschung hin zu schmollen und zu stänkern sollten wir doch besser in der Lage sein, einen Aktionsfaden immer wieder neu aufzunehmen und dabei so flexibel zu sein, wie wir es auf der Straße beim "hit and run" manchmal sind. Womit ich beim nächsten Punkt bin.

3. Die Demo am Samstag wurde allgemein als Erfolg gewertet, denn wir konnten uns gegen die ständige Bullenprovo und massiven Angriffe der losgelassenen USKler geschlossen verhalten und die Demo so von Anfang bis Ende durchziehen. Mit mehr als 15.000 Leuten war die Demo auch größer als erwartet, wobei auffällig war, wie gering die Mobilisierungsfähigkeit der anderen Bündnisgruppen gewesen ist. Der autonome Städteblock und der Lesben- und Frauenblock stellten zusammen ca. zwei Drittel der gesamten Demo. Die Demoorganisation der MünchnerInnen stand zwar - wie üblich - erst auf den letzten Drücker, war dafür aber gut überlegt und bildete die solide Grundlage für die Koordinierung der organisierten Gruppen innerhalb der Demo. Klasse gefallen hat mir die Fopperei der USKler: Wenn die unter dem Vorwand, ein Seitentransparent zu beschlagnahmen, in die die Demo reinhauen wollten, wurden die Transpis kurz vor den Startlöchern der Schlägerdeppen eingepackt und kurz danach einfach wieder rausgeholt. Weniger gefallen hat mir, daß noch am Freitagabend und zu Demoanfang am Samstag der bloße Anblick von aufziehendem USK ausreichte, um ganze Ketten einzuschüchtern und ins Stocken zu bringen - im Verlauf der Demo war dann aber doch spürbar, wie sich die meisten nicht mehr ohne weiteres von der USK beeindrucken ließen, sondern in festen Ketten geschlossen weiterliefen, was nach meiner Erfahrung auch das beste Verhalten gegen Bullenangriffe darstellt.

4. Die Äktschn um die öffentliche Vorstellung der Obersieben am Montagmorgen hat bei mir gemischte Gefühle hinterlassen. Gut war, daß die Bonzen einen Riesenreinfall erleben mußten, denn die Begrüßung durch die "Münchner Bevölkerung" fiel so frostig aus, daß sich der Organisationsstab bei der Bullenleitung über den fehlenden Jubel und die eisige Stimmung beschwerte. Leider waren zu diesem Zeitpunkt die meisten unserer Stimmmungsmacher nach dem verfrühten Rufen von Parolen wie "WWG - Mördertreff" bereits vom Platz des Geschehens geschmissen und runtergeprügelt worden. Mit etwas mehr revolutionärer Geduld hätten wir Kohlbush&konsorten direkt ein unvergessliches Ohrensausen bereiten können, denn dank breit angewendeter Verkleidungskünste waren so viele - davon selber überrascht - auf dem Platz gekommen, daß wir im richtigen Moment die satte Überzahl gegenüber den Jubelbürgern hätten haben können. So gab es stattdessen zeitgleich vor der äußeren Bullensperre eine Einkesselung der vom Platz gedrängten Leute mit vielen Festnahmen.

Nachsatz: Der Text ist am Montagnachmitag zwischen München und Berlin entstanden und ein erster, schneller Versuch, Eindrücke vom Gipfelsturm zu vermitteln.

Autonomista Alpinista

RAF

WIR GRÜSSEN ALLE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DER DEMONSTRATION UND DES INTERNATIONALEN KONGRESSES GEGEN DEN WELTWIRTSCHAFTSGIPFE IN MÜNCHEN

wir freuen uns, daß ihr zu dieser demonstration und dem kongress zusammenkommt, trotz der massiven versuche von stoibers bullentruppen und der medienhetze, eure organisierung und vorbereitung niederzuknüppeln und zu zerschlagen.
wir leben heute in einer zeit, in der wir alle mit den katastrophalen folgen der globalisierung der herrschaft des kapitalistischen marktes konfrontiert sind. deshalb finden wir es wichtig daß alle, die weltweit auf der suche nach wegen sind, wie mensche würdiges leben durchgesetzt werden kann, die diskussion international führen und über die grenzen und kontinente hinweg organisieren.
trotz der unterschiedlichen entwicklungen der kämpfe und der bedingungen ist es eine gemeinsame suche danach, wie wir gegen die weltbeherrschungspolitik der g7-staaten, die die macht des kapitalsystems über die menschen und die natur als endgültig zementieren will, für das leben der menschen dringende lösungen durchsetzen können.

wir finden wichtig, daß ihr den 500-jahrfeiern der imperialistischen herrschaft mit diesem kongress, der demonstration und den aktionstagen die andere seite entgegensetzt. nämlich die tatsache, daß auf unserer seite - auf der seite der unterdrückten - die geschichte und das bewußtsein der kämpfe leben. den kampf für ein leben ohne herrschaft wird es so lange geben, solange dieses imperialistische system existiert, das den wert vo menschenleben und natur nach ihrer verwertbarkeit für's kapital bemißt - den kampf für die befreiung von den verinnerlichten wert des systems, gegen rassismus und sexistische unterdrückung wird es geben bis überall werte und strukturen existieren, die von der würde aller menschen ausgehen.
mit diesem kongress habt ihr eine möglichkeit geschaffen, erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen, zu gemeinsam einschätzungen zu kommen und daraus die erarbeitung gemeinsamer strategien anfangen zu können.
in der heutigen situation sehen wir es als unbedingt wichtig an, sowohl was den kampf hier bei uns betrifft wie auch im internationalen, daß es eine verständigung über gemeinsame konkrete ziele und forderungen geben muß. wir müssen vorstellungen herausfinden, mit welchen schritten wir den herrschenden die bestimmung über mensch und natur entreißen können und - ob in münchen, rio, los angeles oder maputo, ob in palästina oder kurdistan - die global-katastrophale entwicklung umzudrehen.
ein aneignungsprozeß von unten wird in konkreten kämpfen und konkreten forderungen laufen, in denen wir den herrschenden abringen, was menschen zum leben brauchen. das wird zum beispiel vom kampf um lebens- und wohnraum, gegen zerstörerische und sinnentleerte arbeit, gegen umweltvernichtung, den gefangenenkämpfen, der organisierung von schutz für flüchtlinge und antifaschistisch mobilisierung bis zu der forderung nach schuldenstreichung oder reparationszahlungen der imperialistischen staaten an die kolonisierten völker reichen.
wir hier in der brd haben eine große verantwortung für diesen prozeß, denn wir haben es mit einem staat zu tun, dessen zerstörungspotential enorm ist. im inneren haben sie ein reaktionäre klima geschaffen, das hier zb zur rassistischen mobilisierung - dem alltäglichen krieg gegen flüchtlinge - geführt hat.

sie brauchen die reaktionäre stimmung, das erstarken des deutschen herrenmenschenbewußtseins als ventil für die sich verschärfende, elende lebenssituation von millionen menschen hier, denn sie wollen freie hand für ihre großmachtpolitik: heute walzt die deutsche mark über den osten und, wenn wir das nicht verhindern, die bundeswehr morgen in die ganze welt. die brd hat heute schon neben japan die stärkste ökonomie der erde. die machtgier des deutschen kapitals ist ungebrochen.

wir wollen mit diesem brief die möglichkeit nutzen, besonders den genossInnen, die aus anderen ländern hierher gekommen sind, unseren schritt vom april 92 - von unserer seite aus die eskalation zurückzunehmen - transparent zu machen.

es ist ein schritt aus unserer speziellen situation in der brd.
wir stellen damit nicht den bewaffneten befreiungskampf in anderen ländern in frage; unsere tiefe solidarität gehört all denen, die auf der ganzen welt um befreiung kämpfen.
es ist überall die sache der kämpfenden, aus ihren speziellen bedingungen und prozessen zu entscheiden, welche mittel und formen des kampfs zu welchem zeitpunkt gebraucht und eingesetzt werden.

für euch sagen wir kurz was zu unserer geschichte.
wir, die raf, sind anfang der 70er jahre in der phase der weltweiten aufbrüche für befreiung und der vietnam-mobilisierung entstanden.
unser aufbruch war aus einer zeit möglich, in der mit der 68er-revolte auch hier viele menschen aufgebrochen waren; in diesem land, in dem es nach auschwitz keine gesellschaftliche auseinandersetzung mit der faschistischen vergangenheit gab und nazis in allen bereichen von staat und wirtschaft wieder eingesetzt wurden, wurden stattdessen kommunisten und antifaschisten verfolgt und die wiederaufrüstung gegen den widerstand vieler, die den tatsächlichen bruch mit der faschistischen vergangenheit wollten, durchgesetzt.
gegen diese dumpfe und erstickende imperialistische realität im nachkriegsdeutschland versuchte eine ganze generation neue emanzipatorische und antikapitalistische werte in allen lebensbereichen zu entwickeln, zb basisdemokratische strukturen an schulen und universitäten, zusammenleben in kommunen gegen den zwang der kleinfamilie, organisierung der frauen gegen ihre traditionelle rolle und gegen ihre unterdrückung in der gesellschaft und auch innerhalb der linken.
während des vietnamkriegs war unser land wichtigste drehscheibe für den us-völkermord am vietnamesischen volk.
wir haben uns dem weltweiten aufstand gegen den us-imperialismus angeschlossen.
damals war die handlungsfreiheit des imperialismus gegenüber den bewegungen der nationalen befreiung im süden durch die existenz der sowjetunion begrenzt.
in diesem globalen kräfteverhältnis haben wir unseren kampf für umwälzung hier als teil der internationalen antiimperialistischen befreiungsfront bestimmt. es war für uns unmittelbare perspektive, im gleichzeitigen internationalen kampf den durchbruch für befreiung zu schaffen.
auch wenn das durchkommen der befreiungskämpfe seit ende der 70er jahre durch den imperialismus gestoppt werden konnte, war unsere politik bis über die mitte der 80er jahre hinaus zentral innerhalb dieser koordinaten bestimmt. wir haben in den 80ern unsere kraft dafür eingesetzt, das imperialistische roll-back aufzuhalten, mit dem das rad der geschichte hinter die oktoberrevolution zurückge-

dreht werden sollte. wir wollten das kräfteverhältnis für unsere seite wieder aufbauen.
in den verschiedenen phasen unseres 22-jährigen kampfs haben wir als metropolenguerilla gegen die imperialistischen weltbeherrschungspläne interveniert, gegen die us-politik, gegen die nat gegen die formierung des westeuropäischen blocks und gegen die ent wicklung großdeutschlands zur weltmacht und gegen die "neue weltordnung".
spätestens 89 lag mit der annexion der ddr durch die brd auf dem tisch, daß eine historische phase, die mit der oktoberrevolution ihren anfang nahm, mit großen schritten auf ihr ende zuging.
doch wir haben es nicht geschafft, eine diskussion in gang zu setzen, die sich damit konfrontiert und gleichzeitig aus der geschichte der kämpfe - den stärken und schwächen - neue bestimmungen entwickelt.
mit unseren aktionen wollten wir in dieser situation, in der sich hier in der gesellschaft die widersprüche immer mehr verschärft haben und es an verschiedenen fragen kämpfe gab, auf die wir uns bezogen haben, zu einem prozeß von diskussion um neue orientierungen und aufbau einer gegenmacht von unten beitragen.
wir sind mit unseren aktionen auf eine grenze gestoßen. wir konnte damit nicht die prozesse, die wir für notwendig halten, in bewegun setzen, noch konnten wir damit die ohnmacht vieler und die resignation vor der weltmacht des kapitals durchbrechen.
gerade unsere letzte aktion, die gegen den treuhandchef rohwedder, hat das für uns deutlich gemacht. wir haben mit dieser aktion in einer völlig neuen gesellschaftlichen situation in diesem land - nach der annexion der ddr - interveniert. ihre unmittelbare bestimmung war es, der kapitalistischen walze, die gegen die mensche in der ex-ddr von hier aus losrollte, auch unsere kraft entgegenzu setzen und eine verbindung zu den kämpfen dort herzustellen.
heute wissen wir, daß dieser prozeß, aus zwei völlig unterschiedlichen realitäten und erfahrungen heraus zu einem gemeinsamen kampf zu kommen, intensive auseinandersetzungen und verstehen, von einander lernen aus diesen unterschiedlichen geschichten, erforder das ist die voraussetzung für den aufbau einer gemeinsamen gegenmacht.
natürlich gab es viele menschen, die sich über unsere aktionen gefreut haben - aber unsere angriffe haben kaum diskussionen und organisationsprozesse ausgelöst und allein aus sich heraus können sie den verbrechen der herrschenden keine wirksamen grenzen setzen.
aus all dem brauchen wir jetzt die zäsur für einen neuen aufbruch.

wir brauchen eine offene diskussion über neue grundlagen und orientierungen, in der es möglich wird, neue gedanken und vorstellungen für den umwälzungsprozeß zu entwickeln. zäsur bedeutet auch die aneignung der geschichte der kämpfe, die anstrengung, die fehler zu begreifen, um sie nicht zu wiederholen und die positiven erfahrungen mitzunehmen.

wir wissen, daß es genossInnen gibt, die unsere entscheidung vom april widersprüchlich finden, angesichts der zugespitzten situatio insgesamt und des zu diesem zeitpunkt eskalierenden krieges gegen das kurdische volk, den der türkische staat mit deutschen waffen und deutschem geld führt.
es ist keine frage, daß wir widerstand gegen die machtpolitik großdeutschlands nach innen und außen für wichtig halten und der jetzt notwendige prozeß kann sicher nicht nur ein diskussionsprozeß sein. aber für uns steht fest, daß wir diesen prozeß heute

mit bewaffneten aktionen nicht voranbringen.

für einen neuen aufbruch brauchen wir eine gemeinsame, tiefgreifende und grundlegende diskussion.
angesichts der globalen umbrüche, die weltweit zur folge haben, daß die zahl der menschen ständig steigt, die das kapital nicht mehr braucht und die in dessen logik keine existenzberechtigung mehr haben oder die die erdrückende lebensrealität nicht mehr aushalten, ist doch klar, daß wir dementsprechend ganz neue überlegungen für den umwälzungsprozeß anstellen müßen.

für uns hier stellt sich die frage, wie eine gegenmacht von unten entstehen kann, die eine anziehungskraft für immer mehr menschen hat, die hier in großdeutschland an den rand gedrängt werden und für alle, die die werte des kapitalismus und seine ideologie ablehnen und nach einer neuen gesellschaftlichen realität mit menschlichen kriterien suchen.
die geschichte von jahrzehntelanger zurichtung der menschen für's kapital hat sie vom sozialen sinn ihres lebens und handelns entfremdet. daraus und aus dem fehlen von real spürbaren alternativen erklären wir uns, warum in den letzten jahren die gewalt gegeneinander, die abstumpfung gegenüber der brutalen realität hier, rassistische und sexistische gewalt stark zugenommen haben.
ohne den aufbau von zusammenhängen unter den verschiedensten menschen, die gemeinsam die probleme, mit denen sie tagtäglich konfrontiert sind, in die hand nehmen und für konkrete lösungen kämpfen, ist die voraussetzung in dieser gesellschaft viel näher daran, daß zerstörerische bzw. selbstzerstörerische entwicklungen immer stärker werden und die faschistische mobilisierung sich ausweitet.
das neue zu entwickeln, das soziale unter den menschen herauszukämpfen, ist eine frage an alle, die sich nicht der macht des geldes unterwerfen wollen. wir sehen darin die voraussetzung, daß wir hier den aufbau einer relevanten gesellschaftlichen gegenmacht schaffen können.
das zu schaffen ist aber auch unsere spezielle verantwortung gegenüber allen, die auf der ganzen welt für veränderungen kämpfen und gegenüber allen unterdrückten völkern, denn es ist eine entscheidende frage, ob großdeutschland für seine weltmachtpolitik hier im innern den rücken frei hat, oder ob in dieser gesellschaft ein bewußtsein wächst, das von der solidarität der völker zueinander ausgeht und der herrschaftspolitik grenzen setzt.
wir müssen es schaffen, eine andere gesellschaftliche entwicklung in bewegung zu setzen, in der sich menschen finden, die es wieder als reale perspektive sehen können, daß das kapitalistische system und seine menschenverachtenden werte überwunden werden können.
also eine bewegung, die auch heute schon neue inhalte, werte und konkrete veränderungen schafft - denn das sind keine ziele, die bis auf eine zeit "nach der revolution" verschoben werden können.

wir haben mit dem brief vom 10.4. eine ganze lange phase unserer geschichte abgeschlossen. das ist unsere entscheidung, daß wir jetzt diesen prozeß von reflexion und neubestimmung für die entwicklung auf unserer seite wollen - das hat nichts mit dem staat zu tun.

dieser staat hat es 22 jahre versucht, die raf und die gefangenen aus der raf und aus den widerstandskämpfen mit allen mitteln auszulöschen.
damit sind sie gescheitert. und das ist unsere ausgangsposition, mit der wir in die neue phase gehen.

RAF wenn der staat diesen prozeß niedermachen will, ist es eine frage an alle, wie wir unsere vorstellungen dann dagegen durchkämpfen - und wir werden uns da nicht aus der verantwortung ziehen.

wir haben gesagt, daß es für uns ein wesentlicher bestandteil in dem jetzt notwendigen aufbau-prozeß ist, die freiheit unserer gefangenen genossInnen zu erkämpfen.
wenn wir jetzt davon reden, daß eine politische lösung in der auseinandersetzung für ihre freiheit durchgesetzt werden kann, ist dies ein ergebnis von jahrelangen kämpfen.
die freiheit aller politischen gefangenen in einem absehbaren zeitraum kann nur in einem kampfprozeß durchgesetzt werden.

es muß die sache von allen sein, die ein ende der folter, die die freiheit der gefangenen wollen, in diesem kampf verantwortung und initiative zu übernehmen.

wir wollen eine reale lebensperspektive für unsere gefangenen genossInnen und für die gefangenen aus allen befreiungskämpfen; wir wollen sie für alle und mit allen, die eine menschliche lebensbestimmung für sich und alle unterdrückten und entrechteten überall auf dieser welt erkämpfen wollen.

29.6.92
rote armee fraktion

RAF

„... sag mal, wo leben wir denn?"

Briefe von Bernhard Rosenkötter, Ali Jansen, Michael Dietiker zur (1.) RAF-Erklärung

Mit dem Folgenden wollen wir einige grundsätzliche Überlegungen in die Auseinandersetzung um die Erklärung der Genossinnen und Genossen der RAF vom 10.4.92 einbringen.

Wir stehen dabei vor dem Widerspruch, daß es uns einerseits unter den Nägeln brennt, so schnell wie möglich Stellung zu beziehen, daß aber andererseits die eigentlich nötige Ausführlichkeit und Genauigkeit einer solchen Stellungnahme eine intensive Arbeit erfordert, die wir in der notwendigen Schnelligkeit gar nicht leisten können. Zumal wir immer noch in verschiedenen Knästen hocken und all unsere Diskussionen nur mühsam schriftlich führen können.

Weil wir jetzt aber auf keinen Fall den viel zu oft gemachten Fehler wiederholen wollen, aus diesem Dilemma heraus zu spät oder gar nicht zu reagieren, haben wir beschlossen, zwei Briefe aus unseren Diskussionen mit Genossinnen und Genossen draußen zu veröffentlichen. Das kann natürlich nur ein Anfang sein.

**Bernhard Rosenkötter, Ali Jansen, Michael Dietiker
Gefangene aus dem antiimperialistischen Widerstand**
Butzbach/Schwalmstadt, Mai 92

liebe ...,
nun also mal zum zur zeit alles dominierenden thema. weißt du, was mir selbst beim ersten und nun wirklich noch flüchtigen lesen des briefes vom 10.4. sofort wie 'ne heiße nadel unter die haut ging, das war diese oberflächliche, sich selbst und damit natürlich auch seine eigene geschichte im grunde nicht ernst nehmende und (nun, ich sag mal) lieblose art, in der dieser brief so runtergeschrieben worden ist. daß an dieser in jeder hinsicht ja wirklich sehr wichtigen erklärung richtig intensiv gearbeitet worden ist, sie darüber tage, wochen und ... diskutiert, überlegt, diskutiert ... haben, einmal bevor sie sich ans schreiben machten und dann noch einmal bevor sie den text dann wirklich abgeschickt haben, das vermittelt dieser brief eigentlich in keiner zeile. mir zumindest nicht. auch das jetzt nachgeschobene „ps" vom 14.4. macht das m.M.n. deutlich, ist letztendlich aber praktisch nur noch sowas wie das pünktchen auf dem i. da ich nicht weiß, ob es dir in dieser hinsicht ebenso geht, will ich dir an zwei kurzen und m.M.n. symptomatischen briefpassagen versuchen deutlich zu machen, was ich damit meine.

„uns ist klar geworden, ... und dass es so nicht weitergeht, dass wir als guerilla alle entscheidungen allein treffen und die anderen sich an uns orientieren. wir haben das zwar oft anders formuliert, aber die realität war so." — steht auf seite 2 ihres briefes.

„wir, die raf, haben seit 89 angefangen, verstärkt darüber nachzudenken und zu reden, dass es für uns wie für alle, die in der brd eine geschichte im widerstand haben, nicht mehr so weitergehen kann wie bisher. wir haben überlegt, dass es darum geht, neue bestimmungen ..." — schreiben sie auf seite 1 des gleichen briefes.

auf der einen seite zu sagen, es geht nicht, daß wir alle entscheidungen allein treffen, sich alle an uns orientieren, auf der anderen seite ohne vorherige breite diskussion gleich für alle, die in der brd eine geschichte im widerstand haben, nicht nur nachzudenken, sondern auch entscheiden zu wollen, ob es so weitergeht oder nicht, das ist einfach nur noch grotesk. leider ist der brief aber nicht nur das!

wie du dir sicher vorstellen kannst, in den vergangenen 2 wochen habe ich die letzten 8 oder 10 jahre noch ein weiteres mal sehr gründlich für mich revue passieren lassen und ich kann mich auch danach nur nochmal wiederholen; dieser text ist sowas wie der logische und auch beinah zwangsläufige endpunkt einer langjährigen fehlentwicklung; einer sehr oft problematisierten und auch ausführlich kritisierten fehlentwicklung. und offensichtlich wird jetzt nur noch ein weiteres mal, daß die verfasser/innen des briefes sich mit der kritik an ihnen, an ihrer analyse und praxis nie ernsthaft auseinandergesetzt haben.

kurz vorab, damit da keine mißverständnisse aufkommen können: ihre entscheidung, die eskalation zurückzunehmen, die ist natürlich richtig. zu kritisieren ist dabei nur, daß sie sich in ihrer erklärung nicht mit der entwicklung hin zu ihrer weitgehenden reduktion auf „gezielt tödliche aktionen" auseinandersetzen; mit einer entwicklung, in der sie angriffe, die nur in besonderen ausnahmefällen legitimiert sein können, zu etwas beinah normalem verkommen ließen. denn die dieser entwicklung zugrunde liegende art und wei-

se, in der sie die realität und machtstrukturen in der imperialistischen gesellschaft wahrnahmen und „analysierten“, wiederholen sie jetzt nur noch ein weiteres mal, indem sie völlig unreflektiert ins gegenteil verfallen:

„justizminister kinkel hat mit seiner ankündigung im januar, einige haftunfähige gefangene und einige von denen, die am längsten im knast sind, freizulassen, das erste mal von staatlicher seite offen gemacht, dass es fraktionen im apparat gibt, die begriffen haben, dass sie widerstand und gesellschaftliche widersprüche nicht mit pol ·ilich-militärischen mitteln in den griff kriegen. gegen die gefangenen haben sie seit 20 Jahren auf vernichtung gesetzt. die kinkel-ankündigung wirft die frage auf, ob der staat dazu bereit ist, aus dem ausmerz-verhältnis, das er gegenüber allen hat, die für ein selbstbestimmtes leben kämpfen, die sich nicht der macht des geldes beugen, die eigene interessen und ziele entgegen den profitinteressen formulieren und umsetzen, also ob er raum für politische lösungen zuläßt (und wenn auch vertreter aus der wirtschaft dahingehend druck auf die regierung machen, kann das nur gut sein).“

wer sowas denkt und schreibt, der hat sich von der dringend notwendigen rekonstruktion revolutionärer politik verabschiedet, der sucht zuflucht im reformismus.

aber weißt du, beinah ist das ja sogar ein wenig verständlich. genossen/innen, die jahrelang falsche und völlig unbegründet euphorische „analysen“ zum ausgangspunkt ihres kampfes machten, die den imperialismus in politische agonie verfallen sahen, die politischen interventionsmöglichkeiten des staates/des kapitals für beendet wähnten und von „entscheidungsschlacht“ redeten, die müssen natürlich am momentanen siegeszug des imperialismus verzweifeln, ihre zuflucht im reformismus suchen — zumindest müssen sie das solange, wie sie sich nicht auf eine kritische aufarbeitung der letzten jahre einlassen, sie nicht in den vordergrund ihrer anstrengungen stellen. aber nein, sie haben sich auch jetzt nicht verändert, d.h. ihre art zu analysieren und „politik“ machen zu wollen ist die gleiche wie vor 6, 7 oder 8 jahren geblieben. unter dem druck der globalen entwicklung haben sich nur die ergebnisse verändert. und korrespondierend zur analyse und praxis aus den letzten jahren ist letztendlich daher auch der gesamte brief vom 10.4. verfasst worden. mensch muß sich das mal vor augen halten: statt zu realisieren, daß kinkel erkannt hat, daß die weitere von der politik eingeklagte inhaftierung von günter, bernd und z.b. irmgard (20 jahre ...) kontraproduktiv zu werden droht **und ein ständiger und nicht zu kalkulierender mobilisierungsfaktor ist, und er deswegen** eine völlig unverbindliche pontiuspilatus-initiative startete (und wie zu erwarten war: plötzlich erinnern sich diese herren wieder an die unabhängigkeit der staatsschutzsenate der oberlandesgerichte), da erkennen die illegalen darin eine entwicklung, in der sich politische lösungen nicht nur für uns politische gefangene abzeichnen, sondern gleich auch für alle, *„die für ein selbstbestimmtes leben kämpfen, die sich nicht der macht des geldes beugen, die eigene interessen und ziele entgegen den profitinteressen formulieren und umsetzen.“* und das kapital macht gleich auch noch dahingehend druck ... sag mal, wo leben wir denn?



Die Sonne scheint auf die Gefangenen, Fidel 4 1/2 Jahre

nun ich laß das für heute erstmal so stehen und setz mich jetzt nicht auch noch mit dem restlichen brief auseinander. grundsätzlich werden wir daran aber nicht vorbeikommen.

zum abschluß noch ein zitat aus dem beschluß des olg (der 2/3 ablehnung):

„der senat hat davon abgesehen, eine sperrfrist gemäß § 57 abs. 6 STGB für die stellung eines erneuten antrages festzusetzen. im hinblick auf die dem senat nach dem anhörungstermin bekannt gewordene, der raf zugeschriebene erklärung vom 10.4.1992, in der auch der verurteilte namentlich erwähnt worden ist, kann nicht ausgeschlossen werden, daß der verurteilte sich in naher zukunft den dort angekündigten gewaltverzicht zu eigen macht und damit eine neue beurteilungsgrundlage schafft.“

lieber ...,

was du von der atmosphäre der letzten zeit schreibst, diese mischung aus unsicherheit, wie was gemeint ist, und unverständnis, kann ich mir nur zu gut vorstellen — leider. daß es in einer situation wie heute keine „fertigen antworten“ gibt, ist klar (die gibt es in wirklichkeit nie), aber das problem ist, daß zu den ganzen brennenden fragen scheinbar nirgendwo wenigstens klare grundhaltungen formuliert werden, die den jeweiligen einschätzungen zugrunde liegen. dabei ist genau das jetzt von existentieller bedeutung. ich kann dazu nur sagen, wie wir das sehen.

daß in kinkels „versöhnungs-offensive“ (treffender begriff, hab ich aus einem radio-kommentar) drinstecken würde, uns als *politische gegner* anzuerkennen, denken wir überhaupt nicht. im gegenteil, kinkel eigene interpretation seines schlagwortes macht das deutlich: er hat „versöhnung“ damit erklärt, daß sich schließlich auch die juden mit den deutschen versöhnt hätten! wohlgemerkt, in dem bild sind raf, widerstand und gefangene die nazis, und bundesregierung und kapital sind „die juden“. was da drinsteckt, ist also, uns mit dem terror der nazis gleichzusetzen, sich als unschuldiges opfer zu gerieren und uns aus der real überlegenen machtposition heraus „anzubieten“, wir dürften uns schämen, „entterrorifizieren“ und reumütig bessern.

natürlich muß es trotzdem darum gehen, dieses veränderte staatliche kalkül zu nutzen für die durchsetzung von zusammenlegung und freilassung. aber voraussetzung dafür ist, daß wir ihrem kalkül mit einer klaren und offensiven grundposition gegenübertreten, die erklärung vom 10.4. hat da genau gegenteilig gewirkt: seither steht auch bei den staatlich gewollten vorzeige-entlassungen das „abschwören von der gewalt“ noch viel betonter im vordergrund. wir halten es in der situation für notwendig, ein paar (eigentlich:) selbstverständlichkeiten deutlich und offensiv zu formulieren. zum beispiel einfach mal klar festzustellen, daß es eine „gewaltfrage“ im sinn von „ja oder nein“ überhaupt nicht gibt. es gibt lediglich die frage nach dem ziel. was ich damit meine, ist, daß der staat den gewaltverzicht ja nicht aus pazifismus fordert, sondern im gegenteil als anerkennung seines gewaltmonopols — sprich der staat ist der einzige, der gewalt anwenden darf. was sonst ist denn golfkrieg, autobahnbau, wohnungsnot, wozu dient militär, bullen-, justiz- und knastapparat, wenn nicht zur gezielten ausübung von gewalt? oder anders: zum staatlichen selbstverständnis der brd gehört die feier des 20. juli, also eines bewaffneten attentats gegen einen staatschef. der gewaltfrage muß also entgegengehalten werden, daß es erstmal nicht um gewalt an sich geht, sondern darum, mit welchen ziel welche gewalt angewandt wird. und daraus ergeben sich erst die kriterien. ganz plump gesagt, die herrschenden setzen zur verteidigung ihrer ausbeutungsinteressen unterdrückerische gewalt ein, und dagegen richtet sich der revolutionäre kampf. so kommts dann vom kopf auf die füße, ein ende von gewalt setzt also die abschaffung der herrschenden verhältnisse voraus.

natürlich ist das so arg simpel ausgedrückt. dazu ist in jeder hinsicht noch sehr viel mehr zu sagen, aber es bleibt trotzdem die grundlage. und so wäre es möglich, eine position zu formulieren, die die staatliche abschwör-forderung als entlassungsbedingung souverän zurückweist.

statt aber von der grundlage aus zu argumentieren, bleibt die erklärung vom 10.4. auf eine ganz verheerende weise in genau diesen fragen unklar und widersprüchlich. einerseits wird das scheitern einer bestimmten politik festgestellt und die hoffnung auf eine einsichtige, zu „politischen lösungen“ bereite staatliche politik ausgedrückt, andererseits wird die

unversöhnlichkeit der ziele betont („von allein werden sie an keinem punkt zurückweichen..."), zu der deshalb notwendigen eigenen stärke wird aber nichts weiter gesagt als die drohung, dann die politik fortzusetzen, deren scheitern zuerst festgestellt worden war.

das ist unserer meinung nach aber kein zufall und auch kein einzelner fehler, es ist auch nicht nur absurd, sondern ist ausdruck von unklarheiten und fehlern, die schon ziemlich lange die antiimperialistische politik (nicht nur der raf) kennzeichnen. ich kann das auf die schnelle hier nur stichwortartig anreißen, aber es ist einfach existentiell notwendig, diese auseinandersetzung endlich zu führen, wenn wir die probleme jemals knacken wollen.

und damit ist auch schon der erste punkt benannt, nämlich die fehlende bereitschaft zur kritischen und selbstkritischen diskussion der jeweiligen politischen bestimmung und politischen praxis. die obigen „selbstverständlichkeiten" zur frage der gewalt heißen ja nichts anderes, als daß revolutionäre praxis dem ziel entsprechen muß, daß revolutionäre gewalt nie was selbstverständliches haben kann, daß sie ein höchstmaß an verantwortlichkeit verlangt. wie weit eine praxis, die sich immer mehr auf „gezielt tödliche aktionen" gegen einzelne repräsentanten beschränkt, diesen anforderungen entspricht, also im grund die erste frage nach selbstreflexion für revolutionäre politik überhaupt, war beinah in der gesamten antiimperialistischen linken zumindest in den letzten 10 jahren kein thema. fast alle kritik und beinah alle versuche, solche auseinandersetzungen anzugehen, sind im plumpen Pro-Contra-Schema erstickt worden, zwischen zustimmung und „counter" gabs für kritische weiterentwicklung kaum platz. darin hat sich eine im grund zutiefst unkritische, unrevolutionäre denkweise etabliert, die aus allem nur die elemente rauszupft, die „an sich" gut und richtig sind oder sonst gerade in den eigenen kram passen. und das, was ursprünglich „nur" gegen kritik immunisiert hat, führt jetzt dazu, selbst mit staatlichen angriffen wie der kinkel-initiative genauso umzugehen. so stehen dann plötzlich hoffnungen auf den staatlichen willen zur „politischen lösung" unvermittelt und unvereinbar neben dem wissen um die unversöhnlichkeit der ziele. auf genau derselben ebene lief seit langem die auseinandersetzung mit revolutionärer gewalt. die kritik an der konkreten bestimmung einzelner aktionen wurde sofort zur grundsatzfrage gemacht: wer kritisiert, stelle den bewaffneten kampf in frage. vom notwendigen und in seiner bestimmung ständig genau zu reflektierenden kampfmittel wurde der bewaffnete kampf so zur gesinnungsfrage; und die ebene der „gezielt tödlichen aktionen" zur bestimmung revolutionärer politik schlechthin. und deshalb kriegt jetzt auch die „an sich" ja völlig richtige entscheidung, eine ganz spezifische ebene von praxis so nicht mehr fortzusetzen, diesen unklaren und schwer faßlichen beigeschmack von „beendigung".

aber in der erklärung vom 10.4. fehlt ja nicht nur ein versuch der analyse der eigenen entwicklung, ja es wird nicht mal die frage danach aufgeworfen, vielmehr wird als grund für die veränderung an erster stelle der zusammenbruch des realsozialismus genannt!

durch den zusammenbruch des realsozialismus hat sich natürlich die gesamte internationale lage völlig verändert, und natürlich bedeutet das für die nationalen befreiungsbewegungen einen harten schlag und ganz veränderte strategische aussichten. auch die gesellschaftlichen widersprüche in der brd sind durch den ddr-anschluß massiven veränderungen ausgesetzt. und sicher muß die kinkel-initiative auch vor dem hintergrund gesehen werden, daß die herrschenden sich jetzt auf neue, in ihrem ausmaß noch ganz unvorhersehbare probleme einstellen und sich deshalb ein paar unfunktional gewordene „altlasten" vom hals schaffen wollen. aber mit den fragen an die bestimmung revolutionärer politik hier und an die rolle des bewaffneten kampfs hat das ziemlich wenig zu tun, die fragen stellen sich auch nicht erst seit 1989.

natürlich war die politik der raf von anfang an internationalistisch bestimmt, im zusammenhang mit dem weltweiten kampf der befreiungsbewegungen anfang der 70er jahre. die sowjetunion/der realsozialismus hat darin aber allenfalls eine unmittelbare rolle gespielt, als zwar strategischer, aber insgesamt trotzdem passiver faktor im internationalen kräfteverhältnis. dieser internationalistische hintergrund war zudem nur ein teil, der andere teil war die situation in der brd, die davon gekennzeichnet war, daß eine breite protestbewegung immer deutlicher an ihre grenzen stieß und für die weiterführung der globalen antiimperialistischen offensive eine überwindung dieser grenzen (gerade) auch in den metropolen notwendig wurde. durch den zerfall und die integration der 68er-bewegung hat dann erstmal zwangsläufig die internationalistische bestimmung eine ganz besondere rolle für die revolutionäre linke in der brd eingenommen. aber spätestens in den 80er jahren wurde das zur vereinseitigung insofern, als sich die politische analyse immer mehr auf die untersuchung und bewertung der globalen imperialistischen planspiele und strategien reduziert hat, die entwicklung in der brd einzig aus diesen blickwinkeln wahrgenommen wurde. und die veränderung gegenüber den anfänglichen bestimmungen wurde vielleicht überhaupt nicht mehr realisiert, ganz sicher wurde sie aber nicht diskutiert, sondern sie wurde als quasi gradlinige fortentwicklung unterstellt. und jetzt schlägt das ganze einfach um bzw. setzt sich mit umgekehrten vorzeichen fort. an die stelle der imperialismus-strategie-analysen treten die innergesellschaftlichen widersprüche, genauso vereinseitigt und auch ohne darin die entwicklung der eigenen praxis und die veränderungen der eigenen bestimmungen zu untersuchen.

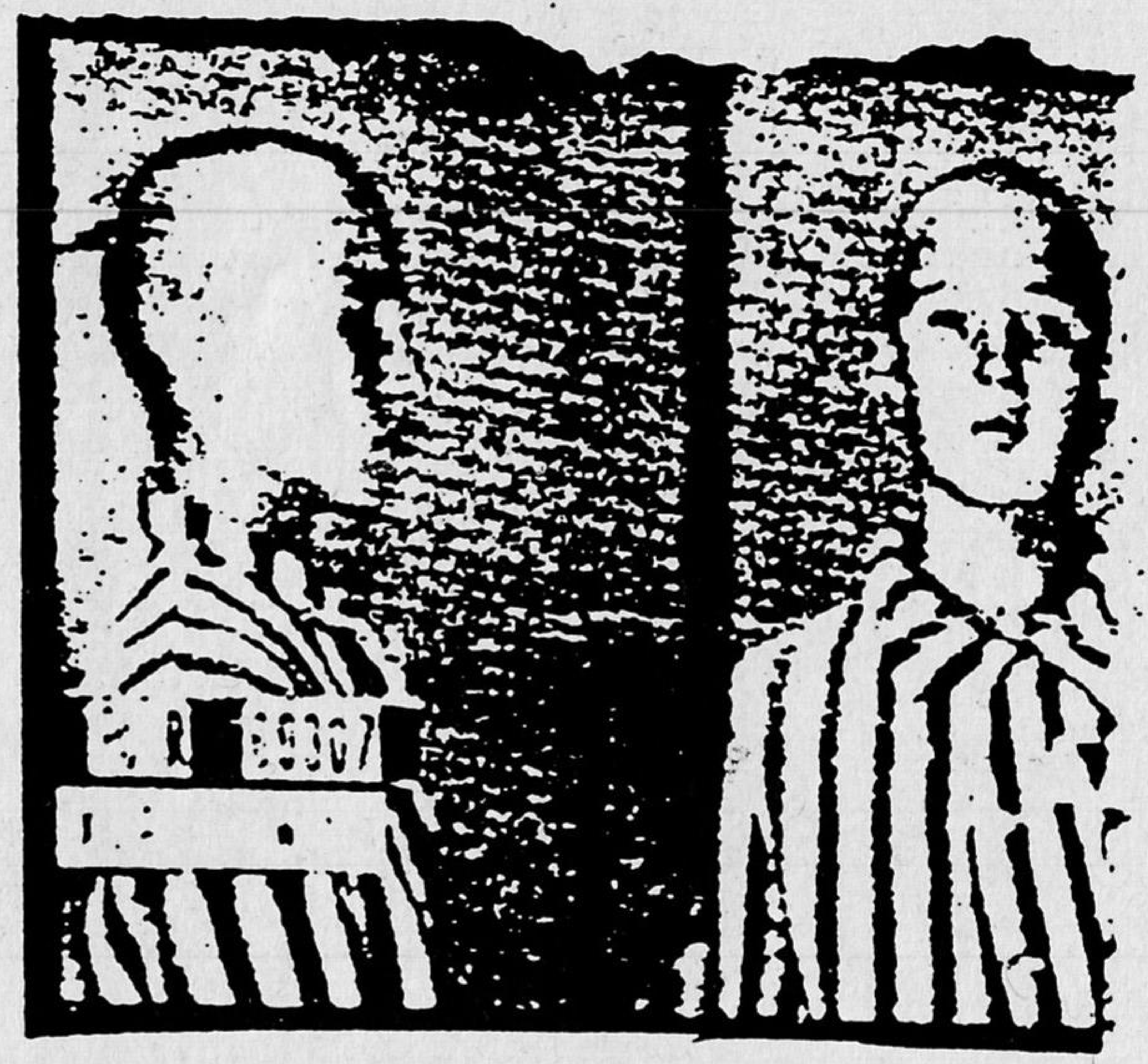
klar ist nur eins: auf die art werden auch noch die letzten grundlagen für revolutionäre politik verlorengehen.

ich laß es mal bei diesen kurzen und sehr stichwortartigen bemerkungen. aber es macht vielleicht schon mal deutlich, wo wir die eckpunkte für die genauere auseinandersetzung jetzt und für die aufarbeitung der geschichte sehen — als unbedingt notwendige voraussetzung, wenn wir uns unsere politische geschichte nicht rauben lassen und an der rekonstruktion revolutionärer politik arbeiten wollen.

Internierung macht krank! 2.Teil

"Das Lager soll nicht einladend wirken, sondern Scheinasylanten abschrecken.

Auch das ist gemeint... lagermäßige Unterbringung, Zwangskontrollen und Ausgangsbeschränkung- ganz klar." (hessischer Innenminister Griess/FDP 1980)
Einige **Außerungen von Politikern**, sowie die Handhabung der Behörden und durch das Gesetz lassen darauf schließen, daß dieses Ergebniss gewollt ist. So ist z.B. ein Modellversuch in Erlangen, der die dezentrale Unterbringung von 165 AsylbewerberInnen vorsah, durch die Regierung von Mittelfranken mit der Begründung gestoppt worden, der Erlanger Versuch verstoße gegen den Gleichheitsgrundsatz. Ferner wurde mit dem Argument "unter Ernährungswissenschaftlichen Gesichtspunkten sei nur eine Großküche in der Lage, die Versorgung der AsylbewerberInnen durchzuführen", jeder Versuch einer anderen Verpflegung unterbunden. Und obwohl laut Berechnungen des Bundesministeriums für Jugend,Familie u.Gesundheit von 1983 eine Unterbringung von AsylbewerberInnen in Wohnungen um 1/3 billiger wäre als in Sammellagern (8000,-statt 12000,-) wird am Lagerkonzept festgehalten.



In diesem Zusammenhang ist die Beschreibung der Lagersituation in Deutschland vor ca. 50 Jahren von Interesse. Die allgemeine Situation von damals ist sicherlich nicht mit heute vergleichbar, doch die Auswirkungen auf die Menschen in den Lagern sind heute wie gestern die Gleichen;- Vergleichbar sind durchaus auch die Methoden.
Die folgende Analyse stammt von **Bruno Bettelheim**, der **1938/39** in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald interniert war. Bruno Bettelheim emigrierte nach seiner Internierung nach Amerika und hat dort als Psychoanalytiker hauptsächlich mit aut istischen Kindern gearbeitet. Er hat sich sein Leben lang mit den traumatisierenden Erfahrungen der Lagersituation auseinandergesetzt und zieht klare Parallelen zwischen den Sympthomen von seinen schizoiden PatientInnen und dem Verhalten der langjährigen LagerinsassInnen. In seinen Anlaysen beschreibt er deren allmählichen Krankheitsprozess und auch die Ursachen und Methoden, die LagerinsassInnen in die Krankheit hineinführen. Dabei unterscheidet er drei damals vorhandene Lagertypen. Die Arbeitslager, die (späteren) Vernichtungslager und die "normalen" Konzentrationslager, in denen er sich aufgehalten hat. (Dachau und Buchenwald wurden erst ab 1941 in Vernichtungslager umgewandelt.)

Gemäß seiner Analyse bestand die Funktion der "normalen" KZs der frühen Jahre darin,
- die Bevölkerung zu terrorisieren und durch die so erzeugte Angst Kontrolle über das Denken und tun der Einzelnen auszuüben; Die Angst vor dem Konzentrationslager sollte die Bevölkerung vor Widerstand zurückschrecken lassen;
- die Gefangenen in den KZs sollten als Individuen gebrochen werden, d.h. man wollte eine gefügige Masse aus ihnen machen, aus der kein individueller oder Gruppenwiderstand mehr hervorgehen konnte.

Laut Bettelheim waren die.Mittel, die man in den Lagern zum Erreichen dieser Ziele benutzte u.a. unzureichende Verpflegung und Unterkünfte, nicht existente medizinische Versorgung, schwerste körperliche Arbeit, Misshandlungen.
Zur Situation in den Lagern schreibt er weiter: Jede Minute ihres Lebens war streng geregelt und wurde genau überwacht. Sie durften weder Besucher noch Geistliche empfangen. Es gab nur in den seltensten Fällen eine ärztliche Behandlung, und wenn, dann von medizinisch nicht ausgebildetem Personal. Die Gefangenen wußten nicht genau, weshalb sie inhaftiert waren, und keiner von ihnen wußte, für wie lange er/sie inhaftiert war.-

Für eine derartige Situation (die durchaus mit Berichten aus heutigen Lagern vergleichbar ist) **prägte Bettelheim** den in der heutigen Psychologie üblichen Begriff- **Extremsituation.**
Bettelheim führt weiter aus: Durch die Daseinsbedingungen sahen sich die Gefangenen gezwungen, sich so rasch wie möglich anzupassen; der langsame Prozess der **Persönlichkeitsveränderung** endete mit der Anpassung an die Lagersituation.

Im Einzelnen beschreibt er als Methode:
- der häufige Wechsel von einer Arbeitsgruppe zur Anderen, bzw. von einer Baracke zur Anderen, verhinderte das Entstehen fester Bindungen und Beziehungen; der/die Gefangene sollte auf sich allein gestellt sein.
- Solidarität untereinander wurde u.a. durch Sippenhaft verhindert, d.h. hatte eine Person einer Gruppe ein "Vergehen" begangen, so wurde die gesam te Gruppe bestraft. Unter Vergehen fiel z.B. auch, wenn jemand einen anderen , der mißhandelt wurde, schützen oder helfen wollte; das hatte zur Folge, daß die Gefangenen eine Aversion gegen Beschützer entwickelten. Mithin wurde auf diese Weise jede Art von Solidarität und Widerstand verhindert. Ziel der Methode war bei den Gefangenen infantile Abhängigheit von Willen und Wollen der Wachen und Leiter zu erzeugen. Insofern diente das KZ als Versuchsfeld für die Unterdrückung der Gesammtbevölkerung.

Internierung macht krank! 2.Teil

Um diese angestrebte infantile Unterwürfigkeit zu erreichen wurden ferner eine Reihe von subtilen Verhaltensweisen gegenüber den Gefangenen angewendet:

- so wurden die Gefangenen gezwungen sich selbst zu erniedrigen sowie sich und ihre Verwandten/Freunde zu beschimpfen; je geringfügiger die Mißhandlungen waren, umso erregter reagierten die Gefangenen, denn das Faktum sich gegen Bagatellmißhandlungen nicht gewehrt zu haben, zerstörte ihr Bezugssystem als Erwachsene und brachte sie auf den Status von Kindern zurück. Dieser Prozeß der Infantilisierung wurde verstärkt durch z.B. die strikte Regelung, wann jemand zur Toilette durfte. Dazu mußte vorher die Erlaubnis der Wache eingeholt werden, welche wiederum willkürlich die Erlaubnis erteilte oder verweigerte. Ferner mußten die Gefangenen sich untereinander duzen, die Wachen hingegen mit ihrem Dienstgrad anreden. Das hatte zur Folge, daß die Gefangenen allmählich Kindern ähnlich nur in der unmittelbaren Gegenwart lebten; sie verloren die Fähigkeit in die Zukunft zu planen; sie büßten ihr Zeitgefühl ein; sie vermochten keine dauerhaften Beziehungen zu entwickeln, - Freundschaften entstanden so rasch, wie sie sich wieder auflösten. Das Stadium der Regression ging so weit, daß z.B. selbst vormals politische, bewußte Menschen oft die Verhaltensweisen und Wertvorstellungen ihrer Wachen bzw. der SS übernahmen und nach außen vertraten; - das zeigte sich u.a. in dem Agressionsgrad des Verhaltens gegenüber den Mitgefangenen, der sich mit der Brutalität der Wachen deckte.
  So fiel das Verhalten der Gefangenen im Lager mit den Wertvorstellungen ihres früheren Lebens auseinander. -" Hier (im Lager) ist alles erlaubt, was zum überleben beiträgt". Viele Gefangene verhielten sich so, als gäbe es keinen Zusammenhang zwischen dem Lager und dem Leben außerhalb; durch diesen Mechanismus versuchten sie sich die Illusion der Integrität der eigenen Persönlichkeit zu erhalten.
  Durch ihre Aktionen unddurch die grausigen Lebensbedingungen versuchte die SS die Gefangenen der Fähigkeit zur Selbstachtung und Selbstversorgung zu berauben. In dem Maße, in dem der Gefangene seiner Autonomie beraubt wurde, löste sich seine Persönlichkeit auf. Dieser Zerfall erstreckte sich sowohl auf sein Innenleben als auch auf seine Beziehungen zu Mitmenschen; er besaß nicht mehr den Wunsch Gefühlsbeziehungen zu anderen zu unterhalten. - Jdeoch waren Autonomie, Selbstachtung, die Integration der eigenen Persönlichkeit, ein reiches Innenleben und die Fähigkeit zu sinnvollen Beziehungen, die wesentlichen psychichen Voraussetzungen um in den Lagern als ein ganzer Mensch zu überleben. Fehlten sie, sowie der Lebenswille und die Hoffnung auf die Zukunft, standen die Gefangenen kurz vor ihrem Ende.

So entwickelten die Gefangenen Krankheitssymptome, die im autistisch/ schizophrenen Spektrum anzusiedeln sind:

- so reagierten manche Häftlinge mit Selbstmord oder Selbstmordneigungen, wozu auch die Unfähigkeit zu essen gehört.
- Andere entwickelten katatonische Symptome, bei denen die Häftlinge jede Forderung der Gestapo erfüllten, als hätten sie jegliche Kontrolle über sich verloren.
- Viele verfielen in melancholische Depressionen, andere entwickelten Verfolgungsideen.
- Realitätsverzerrungen, Wahnvorstellungen, Projektionen waren häufig.
- Über- Ich und Ich - Kontrolle brachen zusammen und führten zu infantilen Verhaltensweisen.
- Verlust des Erinnerungsvermögens, sowie unausgeglichene und übertriebene Gefühle waren weit verbreitet.

Die Unterschiede der schizophrenen Symptome waren durch die unterschiedliche Persönlichkeitsstruktur und Lebensgeschichte der einzelnen bedingt; doch sie waren allesamt das eindeutige Ergebnis der ihnen aufgezwungenen Extremsituation. Sie waren Reaktionen auf ein und dieselbe Situation: der Mensch war Machtlos, ganz und gar ohnmächtig. Am bezeichnensten an dieser Situation war ihre Unausweichlichkeit, ihre ungewisse Dauer; daß nichts an ihr vorhersehbar war; daß das Leben des Betroffenen in jedem Augenblick bedroht war, und daß dieser nichts dagegen tun konnte.

Die Gegenüberstellung der Analysen von heutigen Lagern und Lagern unter dem Faschismus macht deutlich, daß es keine "humanen" Lager geben kann. Das Phänomen Lager als solches, - egal in welchem politisch/ gesellschaftlichen Umfeld, - hat immer einen krankmachenden, persönlichkeitszerstörenden Prozeß zur Folge.
Daher - **NIE WIEDER LAGER!**

Das Mahnmal von Buchenwald

Anti-Rassismus Mannheim

"Da es also nicht notwendig einen Antirassismus gibt, gibt es immer nur den Antirassismus, den man politisch herstellen kann." (Stuart Hall)

ANTI-MOB

Die Ereignisse in Schönau bzw. vielmehr "unsere" politische Reaktion darauf hat uns in mancherlei Hinsicht betroffen gemacht. Die politische Heterogenität und Widersprüchlichkeit der Szene ist in der Praxis wiedereinmal deutlich geworden. Wir halten das Problem der Angriffe auf Flüchtlinge bzw. der rassistischen Strukturen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft (und in der Linken bzw. dem, was von ihr übriggeblieben ist oder sich ihr zurechnet) für so zentral, daß wir es uns nicht leisten können, auf eine selbstkritische Reflektion, die auch harte Kritik, wo nötig, nicht aussparen darf, zu verzichten bzw. sie in kleinen Ingroups zurückzuhalten.

Es sind tatsächlich sehr wenige Leute, die sich im Augenblick in diesem Konflikt für zuständig halten. Sofern wir ein Interesse daran haben, dieses Stadium zu überwinden, sofern wir ein Interesse an einer breiteren antirassistischen Bewegung und einer ebensolchen Debatte, die auch praktisches Handeln miteinschließt, haben, müssen wir uns gründlichst fragen, was dazu nötig ist, unter welchen Bedingungen und ob wir tatsächlich alles, was möglich wäre dazu beitragen.

Wir sind der Ansicht, daß einiges an dem Vorgehen in den vergangenen Wochen kontraproduktiv war.

Es sind nicht wenige gewesen, die sich an keiner Demonstration etc. beteiligt haben, weil sie sich außerstande sahen, die Haupttendenz der Mobilisierung in ihren politischen Aussagen mitzutragen. Binnen allerkürzester Zeit hat eine Depolitisierung des Konflikts stattgefunden, indem die Ebene der Auseinandersetzung sich in gewohnter Weise auf die zwischen Demonstrantinnen und Bullen zurückschraubte und beschränkte. Der eigentliche Anlaß ist sehr schnell in den Hintergrund getreten. Und das lag nicht nur an der staatlicherseits eingeschlagenen Polizeistrategie, sondern ist auch das Ergebnis der bewegungseigenen Dynamik, die, einmal in Gang gekommen, kaum mehr argumentativ aufzuhalten oder zu revidieren ist.

Die folgenden Thesen und Fragen, die verschiedene Komplexe der Ereignisse in und um Schönau betreffen, sollen, auch wenn viele sie als Provokation werten mögen, auf die Punkte hinweisen, von denen wir denken, daß ihre Klärung eine Grundbedingung für die Repolitisierung der gesamten Problematik darstellt.

Wir haben auf viele, im Grunde auf die meisten Punkte keine fertigen Antworten, was allerdings kein Grund sein kann, nicht immer wieder auf sie hinzuweisen oder sie zum Gegenstand der Auseinandersetzung - theoretisch und praktisch - zu machen.

-Die Angriffe auf die Flüchtlingskaserne in Schönau stehen insofern qualitativ auf einer neuen Stufe als es hier nicht organisierte Faschisten sind (daß die Skins aus Landau für den 6.6. nach Mannheim projiziert wurden, könnte auch dem Wunsch nach dem alten und klaren Feindbild entsprungen sein), die hier zur Tat schritten oder schreiten wollten, sondern Teile der Bevölkerung eines überaus durchschnittlichen Stadtteils, der eher von Angehörigen der Unterschicht bewohnt wird (in anderem Zusammenhang auch liebevoll Marginalisierte genannt). Von Leuten also, die mensch sonst dem theoretischen Anspruch nach eher als potentielle Verbündete betrachtet.

Es soll an dieser Stelle ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß gerade Autonome sich diesem Teil der Gesellschaft verbunden wähnen, wenn sie von der sogenannten Zweidrittelgesellschaft sprechen. Daß Armut nicht revolutionär macht, ist allerdings schon in anderen Entwicklungen deutlich geworden.

Der Konflikt birgt also eine ganze Menge an politischem Sprengstoff - auch für das linke Weltbild. Es wäre logisch, anzunehmen, daß sich deshalb daran heftige und gründliche Debatten entzünden, in denen nach den Gründen gefragt und

nach adäquaten politischen Antworten gesucht wird.
Das Gegenteil ist der Fall gewesen. Über das Problem ist öffentlich überhaupt nicht gesprochen worden.
Ohne Worte verständigte mensch sich mit einer Leichtigkeit und ohne großen Argwohn - was in Anbetracht der deutschen Geschichte mehr erzeugt als nur Betroffenheit - auf den Begriff "Mob", der nun als Bezeichnung für Angreiferinnen, Schaulustige und zu Hause gebliebenen Bewohnerinnen des Stadtteils (bisweilen bezieht er sich auf die Bevölkerung überhaupt) gleichermaßen benutzt wird. (Daß die Bullen ihn sogleich aufnahmen und die gleiche Vokabel verwenden, stört in diesem Fall scheinbar niemanden.)
Wir kritisieren den Begriff aus verschiedenen Gründen:
-Er steht in der Tradition von nazistischem Sprachgut, vom "Mob" ist es nicht weit zu den "Ratten" und "Schmeißfliegen" oder wie es auf "unserer" Seite in Schönau in Straßendiskussionen gefallen ist: "Asoziale".
-Weiterhin ist der Begriff historisch bereits besetzt und zwar in verschiedenem Sinn: Als "Mob" wurden etwa um die Jahrhundertwende die Pariaschichten der sich bildenden Arbeiterinnenklasse bezeichnet, die noch nicht in den kapitalistischen Ausbeutungszyklus integriert waren, z.B. diejenigen, die ihre Arbeitskraft noch nicht in den Fabriken verkaufen "durften" und als Prekäre ihr Dasein fristeten.
-Auch die Kämpferinnen in den Straßen LA's wurden mit diesem Etikett versehen.
-Und nicht zuletzt war er in den 70ern lange Zeit Bezeichnung für die radikalen Teile der Linken.
Indem er das Bild einer wutschnaubenden, sich geifernd zusammenrottenden Meute transportiert, werden im Grunde mit seiner Verwendung die allgemeinen Rassismen verharmlost und sogar geleugnet, er gibt dem Ereignis Ausnahmecharakter.
Wiedereinmal weicht mensch zurück vor dem strukturellen Rassismus (von dem auch wir nicht unberührt sind!!!), der diese ganze Gesellschaft durchzieht, wiedereinmal wird der Versuch unternommen, ihn zu personalisieren und ihn damit scheinbar auf einen bestimmten Personenkreis zu begrenzen.

So ist bei der nicht stattgefundenen Diskussion unter den Tisch gefallen, daß sich auch in Schönau ansässige ausländische Jugendliche auf Seiten der Rassistinnen befanden. Das paßt nicht ins Bild, also übertünchen wir es vorzugsweise.
Der Begriff "Mob" steht als Synonym für nicht geführte politische Debatten, für das Verdrängen der Brisanz der Problematik in den eigenen Reihen, für das Nicht-Begreifen-Wollen dessen, was sich hier alltäglich abspielt.
Und das ist charakteristisch für die Diskussionsverfahren in der Szene: Die Verwendung von Schlagwörtern, die vermeintlich klar definiert sind, als Ersatz für eine Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse.
Sofern wir die Option auf die Veränderung eben dieser Verhältnisse aufrechterhalten, muß aber eine gründliche Kenntnis der Ausgangspunkt des politischen Handelns sein. Sonst geht das zwangsläufig in die Hose.
Der Aufruf für die Demo am 6.6. bildet die Fortsetzung all dessen, was in dem Begriff "Mob" bereits angelegt ist. Das erste, was an ihm zu kritisieren ist und zu Recht viele Leute abgeschreckt hat, sind seine Aufmachung und seine Sprachregelung (die vom Inhalt nicht klar zu trennen ist).
Ein Vergleich mit der Propaganda des 3.Reiches würde wenig Schmeichelhaftes zu Tage befördern. In der Überschrift "Aufruf zur Vertreibung des deutschen Mobs aus den Straßen von Schönau" brauchen wir nur das Wort "deutsch" durch "jüdisch" beispielsweise zu ersetzen und sie könnte gut und gern aus einer ganz anderen Zeit stammen.
Darüberhinaus ist er getragen von Omnipotenzphantasien, an denen noch das unwesentlichste ist, daß sie lächerlich wirken angesichts der realen Machtverhältnisse und der realen Szeneverhältnisse. Wir fragen uns v.a., welche Saubermannmentalität hinter solchen Ansinnen verborgen ist.
(Wir möchten in diesem Zusammenhang auch an die überaus aggressiven Äußerungen einiger -männlicher- Kriegsstrategen erinnern, die allen Ernstes - und das fast unwidersprochen - die Unumgänglichkeit des Einsatzes von Leuchtspurmunition -gemeint waren Signalpatronen- behaupteten. Zur Erläuterung:

Anti-Rassismus Mannheim

Einige Frauen hatten die Kritik vorgebracht, Signalmunition treffe z.T. die eigenen Leute und v.a. die Kinder der Flüchtlinge seien erschrocken. Ganz allgemein hat die Rumknallerei bei jeder Gelegenheit den Effekt, Passantinnen zu erschrecken und zu verängstigen.) In den Medien herrschte bekanntlich Stillschweigen über die Dinge, die sich an der Flüchtlingskaserne zugetragen haben. Der Aufruf kommt dennoch ohne jegliche Information über die Ereignisse aus. Es drängt sich der Eindruck auf, daß über die eigenen Kreise hinaus keine Mobilisierung erwogen und es für ausreichend gehalten wurde, "die Familie" zu bewegen. Letztlich reduziert sich seine Aussage auf die Aufforderung, sich in Schönau mit dem sogenannten Bürgermob zu kloppen. Mal beiseite gelassen, wieviel Leute in den eigenen Reihen dazu willens und in der Lage sind (nicht verbal, sondern real gesehen!), wird damit in politischem Sinn der Anschein erweckt, als ließe sich das Problem der rassistischen Übergriffe <u>von uns</u> durch körperliche Auseinandersetzung beheben. Wir finden es auch problematisch, daß einige Leute nun nicht selten davon phantasieren, "den Stadtteil zu klatschen" ... "Klatschen", das soll hier mal ganz klar gesagt werden, ist die Vokabel der Rassistinnen für "verprügeln" und Schlimmeres.

- Realität in MA ist gewesen, daß die Bullen die Flüchtlinge geschützt haben. Ob uns das passt oder nicht, war das gut so und nicht schlecht. Wir brauchen deshalb nicht gleich Freundinnen der Polizei zu werden, aber ohne sie hätte Schlimmeres wohl nicht verhindert werden können. Wie funktional das Verhalten der Bullen real ist, konnte ja nicht zuletzt anläßlich der fast zeitgleich stattfindenden Überfälle auf Flüchtlingslager in Freiberg/Ex-DDR durch Bullen nachvollzogen werden. Das ändert aber nix daran, daß die Dinge in Schönau anders lagen. Und auch nix an der Frage, warum wir eigentlich nicht nach Freiberg mobilisiert haben. Zu beanspruchen, "wir" könnten diesen Schutz übernehmen ist nicht nur lächerlich. Es ist auch unverantwortlich, weil wir, realistisch gesehen, dazu überhaupt nicht in der Lage sind, schon gar nicht die Frankfurterinnen in Mannheim. Rein zahlenmäßig nicht und auch von der Verbindlichkeit her nicht.

-Es ist notwendig, die Konsequenzen aus den "Grenzen der Aufklärung" zu formulieren und mal genau zu sagen, was es politisch bedeutet, davon auszugehen, daß die Mehrheit der Gesellschaft gegen die Anwesenheit der Flüchtlinge ist. De facto ist es wohl eher so, daß zumindest solche Überfälle, die die körperliche Integrität von Flüchtlingen in Frage stellen, von einem weitaus größeren Teil der Gesellschaft/des linken Spektrums abgelehnt werden als bisher auf den Demos repräsentiert waren. Sofern eine Verbreiterung der Mobilisierung gewünscht wird oder sogar auf die Entwicklung einer antirassistischen Bewegung hingearbeitet werden soll, stellt sich grundsätzlich die Frage nach Bündnispartnerinnen und die Frage nach Kriterien für Bündnisse. U.E. können die Kriterien keine ideologischen sein und potentielle Mitgliederinnen einer Bewegung sollten alle sein können, denen es darum geht, die Interessen der Flüchtlinge zu unterstützen. Die Frage der Mittel, Methoden und Formen muß dabei zur Disposition gestellt werden können. Die Ablehnung von gewalttätigen Angriffen impliziert sicherlich nicht automatisch die Inexistenz von Rassismen überhaupt.

Es gibt einige Anzeichen dafür, daß wir selbst einer solchen Verbreiterung durch unser bisheriges Verhalten im Wege stehen:

-Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen sind unsere Demos "rein deutsch". Das kann nicht nur daran liegen, daß Ausländerinnen in der BRD nicht unter Rassismen verschiedenster Spielart zu leiden hätten, ebensowenig daran, daß sie kein Interesse daran haben, dies anzuprangern und sich zur Wehr zu setzen.

- "Unsere" Demos sind nicht offen - durch Habitus, Kleidung, Verhalten. Viele Menschen haben Angst vor Auseinandersetzungen mit den Bullen, die auch von unserer Seite oft nicht mit der nötigen Verantwortung geführt bzw. gesucht werden.

- In Mannheim und auch in Ffm bei anderer Gelegenheit schon

vorher haben wir festgestellt, daß Ausländerinnen bzw. Pas-
santinnen oft nicht wissen, ob wir nun "Pro" oder "Contra"
sind oder uns sogar für Faschisten halten. Wenn unsere Demos
offensichtlich nicht einmal geeignet sind, unsere Partei-
lichkeit eindeutig zu vermitteln, dann sollte uns die Iden-
tifizierung und Aufhebung der Gründe auf den Nägeln brennen.
- Gerade in den Mannheim-Mobilisierungen hat sich wiede-
reinmal die Unfähigkeit gezeigt, über die eigene Familie
hinaus zu organisieren. Da wird auf der einen Seite von
bundesweiter Mobilisierung geredet und auf der anderen ist
mensch auf persönliche Verbindung angewiesen, um letztlich
zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein, da werden Demozeit-
und -treffpunkte nach Belieben verschoben. Wer nicht die
Zeit oder Lust oder Möglichkeit hat, seine Tage auf den di-
versen Plena zu verbringen, bleibt auf der Strecke. Solche
Organisationsmodi zeugen von Arroganz und Selbstzen-
triertheit.

Speziell in Bezug auf die Frankfurter Aktivitäten in Mann-
heim stellen sich uns noch ein paar weitere Fragen, die we-
nigstens im Nachhinein einmal bedacht werden müßten:
- Sehr schnell nach Bekanntwerden der Vorfälle in MA und
ohne intensive Versuche mit in MA arbeitenden Gruppen in
Kontakt und Diskussion zu treten, war ausgemacht, "die
Mannheimer" seien nicht entschlossen genug (so hieß es
bereits auf dem Plenum am 31.5.) und die Sache sei von Ffm
aus anzugehen, wenn die nicht auf Linie sind oder zu bringen
sind.
Wir bestreiten nicht, daß es Situationen gibt, in denen nicht
lange gefackelt werden kann, sondern gehandelt werden muß.
Die damals aktuell zugespitzte Situation war so eine. Dies
konnte jedoch prinzipiell kein Grund sein, die gesamte Mo-
bilisierung beinahe ausschließlich in Ffm zu zentralisieren.
Soweit wir wissen, ist diese etwas "metropolenzentrierte"
Verfahrensweise nicht genügend problematisiert worden.
U.E. gehören Kenntnisse der Sozialstrukturen, eine gewisse
Verankerung, Infrastruktur etc. zu den Grundlagen politi-
scher Arbeit (durchschnittliche Fähigkeiten, einen Stadtplan
zu lesen, sind nicht ausreichend); über all das können
Fffmerinnen in MA gar nicht verfügen.
-Insofern stellt sich die Frage, welche Folgen unser Auf-
treten dort für die politische Situation im allgemeinen und
für die Flüchtlinge im besonderen entstehen. Wo tragen wir
und wo können wir unserer Verantwortung dafür überhaupt
Rechnung tragen? Mindestens müßten die Bedingungen und
Grenzen einer Mobilisierung, die relativ ausschließlich von
außerhalb gesteuert wird, Gegenstand der Diskussion werden.
- Wenn es wahr ist, daß sich in Schönau 250 Leute vor der
Kaserne gesammelt haben, während wir in Sandhofen und im
Zentrum demonstrierten bzw. demonstrieren mußten, dann kön-
nen wir darüber nicht einfach hinweggehen.
-Die Mobilisierung nach Schönau war anfangs argumentativ
darauf aufgebaut, den Schutz der Flüchtlinge in der Kaserne
gewährleisten zu wollen; das ist auf der verbalen Ebene so
geblieben, auch wenn sich die praktische und politische
Auseinandersetzung auf eine mit den Bullen verschoben hat.~
Irgendwann sollte Thema sein, daß die Flüchtlinge selbst in
diesem Kontext "eigentlich" die zentrale Rolle bei der Be-
stimmung des Widerstands einnehmen müssen. Wie stellen wir
sicher, daß wir nicht über ihre Köpfe hinweg und am Ende
gegen ihren Willen handeln; wie läßt sich das "für sie" in
ein "mit ihnen" umwandeln? Wir denken, daß einzelne, mehr
oder weniger intensive Kontakte dazu nicht geeignet sind,
sondern vielmehr dieser Anspruch organisatorisch und in-
haltlich seinen Niederschlag finden muß. Sonst laufen wir
nicht nur Gefahr, sie zu unseren Objekten zu machen. Wir tun
das dann wirklich.

Anonyme Antirassistinnen

Juni
1992

Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein !

oder: "Was der Staat nicht schafft, das schaffen wir schon selber!".

Wir wollen damit anfangen, daß uns diese Stellungnahme geradezu aufgezwungen worden ist nach all der Scheiße in den letzten Monaten. Wir hatten für uns von Anfang an gesagt, uns darauf öffentlich nicht einzulassen, weil dies ein Ding der Schweine ist und wir unser Handeln nicht von Schweinen diktieren lassen wollen...

Es macht uns schon ausgesprochen stutzig, daß wir mit der RIM absolut keine Probleme haben, mit ihr umgehen können, und das ausgerechnet solche Leute, von denen mensch das sowieso erwartet, weil sie sich halt z.B. um die Organisierung unseres 1.Mai kümmern wollen, nicht gelingen soll.

Wir

kennen etliche Menschen aus der RIM teilweise schon seit einigen Jahren. Weil sie halt dort leben und kämpfen wollen, wo wir ebensolches zu tun pflegen. Da begegnet mensch sich zwangsläufig. Beispielsweise, wenn mensch aus dem Kotti steigt und geradewegs in eine Gruppe Flugiverteilerinnen und -verteiler der RIM stolpert. Wir begrüßen uns, nehmen ihnen eins oder zwei ab, gucken vielleicht nach Lust+Laune noch etwas und ziehen weiter. In der Gruppe amüsieren wir uns dann über die -Powers! in fast jedem zweiten Satz - doch so ab und zu müssen wir der RIM auch mal einen Volltreffer attestieren, ja, doch...
Wir kamen vor 1 Jahr etwa bezüglich der RIM (o., wers immer noch nicht weiß: RK o. TKP/ML Maoist) zu folgender Haltung:

Wir respektieren (nicht akzeptieren!) sie, plädieren dafür sie tun und machen zu lassen, sie gegebenenfalls "links liegen zu lassen" und zu isolieren, aber notfalls wirklich mit aller Macht einzuschreiten und sie daran zu hindern, eine Aktion, sei es eine Demo, umzulenken oder ähnliches, die sie dadurch gänzlich gefährden würden. Aber nicht wegen ihnen die Bullen zu rufen, und schon gar nicht die Knüppel zu ziehen o. ihnen schon von vornherein irgendwelche Verbote, Drohungen etc. auszusprechen. Dafür, daß wir das nicht aus einem theoretischen Blickwinkel heraus labern u. das praktisch, wie oft unterstellt, undurchführbar sei, geben wir hier ein Beispiel, das schon knapp einein-halb Jahre zurückliegt. Erinnert Euch an die Sachen vom 3o.9. bis 3.1o. 9o... Da trafen wir uns am 2.1o. ca. um 18 Uhr am Kotti. Es waren so ein paar Hundert da, die ziemlich lange abwarteten. Die RIMs waren dann irgendwann die einzigen, die an ein Mega gedacht hatten und dann durchriefen,jetzt zum Alex zu ziehen, was dann auch passierte. Dort gerade angekommen, hinter der Unterführung der S-Bahn, wollten sie dann die Parole ausgeben, in die S-Bahn einzusteigen und gen Lichtenberg zu düsen, um der Weitlingstraße "was mitzubringen"...- doch das war angesichts unserer Lage/Zahl etc. ein absolutes Kamikazeteil, auf das offensichtlich nicht nur wir keinen Bock hatten.
Trotz mangels Mega gelang es u.a. auch einigen von uns, der RIM dies auszureden - mit Mühen, das ist richtig, aber es gelang - und einigermaßen geschlossen und gesichert weiterzuziehen, eine spätere Abspaltung konnten wir allerdings dann auch nicht mehr verhindern...

Und mensch kann eigentlich auch sagen, daß es nach dieser Zeit etwa bis heute eine Kampagne gibt gegen die RIM - aber nicht nur gegen sie! -, die sich kontinuierlich steigerte, bis zum 1.Mai 92.
Diese gab und gibt uns doch immer mehr zu denken, weil dieser auch bis jetzt nix nennenswertes von Gruppen/Leuten aus dem Kiez o. anderswo entgegengebracht wurde u. diese auch Rückendeckung bekommt aus Autonomenblättern wie z.B. vor allem der Interim. Diese ging/geht z.T. sogar noch weiter und zeigte, wo eigentlich der Hase langlaufen soll: Nach dem gescheiterten Putsch gegen Gorbatchow mit dem zerstörten Felix Dzerczienski-Denkmal auf dem Interim-Titelblatt ließ die Interim-Mehrheit in einer ihrer unnachahmlichen und unsäglichen Einleitungen die Sau raus und gab die Parolen aus, die etwa so lauteten:
"Die ML-Bewegung ist endlich am Boden", "Die ML-er eingestampft!", "Endlich ist der Weg frei", garniert mit einer absolut peinlichen Einschätzung der Lage für die Menschen jetzt in der (ex-) SU, die angeblich nun den Menschen zugutekommen würde. Nur einer aus der Interim wagte es, Einspruch zu erheben...

Gleichzeitig ließen sie seit ca. 1 Jahr Papers zu, die die RIM als Sekte bezeichneten, ein Begriff, der bis dato eigentlich klar definiert warfür so Schweine/Faschisten wie Moon etc.; diese Bezeichnung stellt eine neue Qualität in der -jetzt- Hetze gegen die RIM dar. Auf der anderen Seite unterdrückte sie Papers von z.B. Antifa-Zusammenhängen, die auch nur leise Kritik an der Art der Stalinismus-"Debatte", wie sie über die Interim lief, übte. Wir meinen die Gruppe z.B., die sich am Ende mit "Für eine konsequente Unterdrückung von Faschisten" bekannte. Oder: Kurz vor dem 1.Mai91 wurde in der Interim ein Paper veröffentlicht, vermutlich Ost-Zusammenhänge, die, daneben, daß sie erstmal fast alles an der bisherigen 1.Mai-Organisierung kritisierten (von Ort über Route bis zur Zeit u.u.u.), dadurch auffielen, am Ende dazu aufzurufen, nachdem es nun gelungen sei, die Stalin-Bilder von den Demos zu verbannen, mensch nun doch überlegen sollte, ob nicht mit Mao-Bildern (u. danach dann gleich auch mit roten Fahnen?!?) ebenso zu verfahren sei.
- Das alles bis heute, nur ein ganz kleiner Ausschnitt, und da wundert I h r Euch, daß es jetzt und hier und heute kracht ?!?
Daß sich Menschen, denen von vornherein u. seit mehr als einem Jahr schon Prügel und Verbote angedroht werden, mit solcherart von Leuten rechnen und sich dementsprechend darauf einstellen ?!! Was uns ausserdem auffällt und stört ist die Tatsache, daß dies mit einer extrem rassistischen faschistischen Offensive zusammenfällt, die die hiesige westberliner AL mittrug, als sie die Regierungs"verantwortung" dankend mitübernahm sowie mit der tatkräftigen AL-Hilfe bei den vielen Häuserräumungen seitdem (Anfang 89), daß damit aber offensichtlich neudeutsch "auch von autonomer Seite"umgegangen" werden konnte. Da liefen stadt- u. landbekannte Pfeifen von der AL, die im Parlament auch noch still u. heimlich das rassistische"Ausländergesetz" mit Ja passierenließen, weiter auf den Demos mit, konnten weiter im Mehringhof mitmauscheln, auf Straßenfesten stehen etc. Da stell(t)en sich für uns mehrere Fragen:
Wer sind denn nun eigentlich die schlimmeren, o. anders, die gefährlicheren Rassisten ? Die paar, o. die, an denen wir uns ständig aufreiben müssen (also den Bullen), weil wir an die paar -fast immer- ja nicht rangelassen werden - oder die SPD und bes. die AL, die z.B. in dieser Zeit 1. unsere Häuser mit hat räumen lassen, 2. beim rassistischen Ausländergesetz nix verhindert hat, nicht mal mit Nein stimmte, 3. nix zu Abschiebungen konkret getan hat, 4. ganz im Gegenteil die "Sozialarbeit" mit Faschisten förderte und nach links mit dem Knüppel aus der Tasche ankam. Auch Olympia über H.J."Cola" Kuhn wurde gefördert, was unter ihnen (der Al) aus dem ehem. Q-bat-Dreieck wurde, seht und sahet ihr...

Uns mißfällt und fällt auf das zweierlei Art messen und handeln "unseres" Verhaltens gegenüber der AL z.B. Und da stellt sich natürlich die Frage nach dem Interesse, das dahintersteht bei einigen Teilen der Autonomen, Leuten aus der Interim, dem Spektrum Mehringhof an so einer McCarthy-Jagd auf die RIM, so daß"uns"mittlerweile schon Springers Mottenpost u.a. Hetzpresse dafür lobt! - und die bei den sehr viel schlimmeren, weil gefährlicheren und z.T. unter uns rumkrepelnden Rassisten und Faschistenförderern (SPD+AL) offensichtlich auf ihrem linken Auge blind sind, so tun, als wäre nix - oder hat ihr Verhalten noch andere Gründe ?!?
Steht da vielleicht ein politisches Interesse hinter, muß mensch sich fragen ?
Mit welchem Recht kommen wir eigentlich als eine libertäre Bewegung daher und praktizieren sowas wie jetzt gegen Gruppen wie die RIM ?- wo hört das auf?, wo fängts an?, wo sind die Grenzen ?!?

Um nicht mißverstanden zu werden, wir wollen die RIM weder loben noch unterstützen. Unsere Haltung war und ist vielmehr immer die, daß wir uns um eine korrekte, wahre, tatsächliche Debatte mit denen u. gerade über Stalinismus bemühen wollten und müßten - und da behaupten wir bis heute, daß wir die RIMs nach spätestens einer halben Stunde auseinandergenommen haben mit ihrer diffusen merkwürdigen Theorie. Nur, das hat bis heute nicht stattgefunden.
Eine Stalinismusdebatte, wie so oft behauptet, lief über/mit der Interim nicht; dort stand vielmehr von vornherein das Ergebnis fest; Schwierigkeiten, Unannehmlichkeiten bzgl. der Haltung zu Stalin, Sachen, die für ihn sprechen, wurden gar nicht erst erwähnt bzw. gleich zensiert o. gestrichen. -

Nein, darum, so drängt es sich uns auf, ging und geht es ja auch gar nicht. Denn Stalin ist ja jetzt seit längerer Zeit verbannt. Das haben wir ja nun geschafft. Zumindest von Transpis auf Demos etc. Nein, die Jagd ging über/mit der Interim ja weiter. Und die Leute aus dem Blatt ließen ja auch erkennen, wo es langgelaufen werden sollte, ebenso einige Gruppen/Leute in diversen Papers. Es geht gegen die ML-Bewegung im ganzen - es ist letztendlich pauschaler Antikommunismus, der einem/einer entgegenschlägt. Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewußtsein, nur so erklärt sich auch das dubiose Nicht-Verhalten in der Zeit, da die Schweine aus SPD-AL hier wirklich und wahrlich über uns und die anderen bedrohten Menschen herfielen und die Mär vom orange-grünen weichen und sanfteren Gummiknüppel der Bolizei umhergeisterte.
Und wie wurde von Leuten von "uns" mit den ALern gekungelt!?! Wie wurden andererseits zur selben Zeit die Kanonenrohre voll mit anti-RIM-Scheiße vollgestopft! Wie wichtig wurde die Handvoll RIMs danach ! Als wenn sie nix Besseres zutun hätten! Alls wenn schon alles getan sei und nun der Kampf unter uns geführt werden müsse.-Dagegen würden wir uns gar nicht sträuben. Nur würde dies dann wohl quer durch die diversen Szenezusammenhänge gehen und übrigbliebe ein noch winzigereres Häuflein...
Während über uns die Scheiße herfiel und -fällt und es dunkel wird im Lande, da wurde die RIM seltsamerweise zum Hauptfeind auserkoren. Und das Miteinander und Kungelieren von z.T. selbst hardcore-Szene-erfahrenen Zusammenhängen/Leuten mit den ALern u. SPD-lern in dieser Zeit hörte nicht auf.- Nein, aus bündnistaktischen Erwägungen, so hörte mensch, ginge dies schon nicht. Das könnten wir heute verstehen, zu Regierungszeit von SPD_AL allerdings nicht mehr-aber in genau dieser Zeit eben wurde dann die RIM zum Hauptfeind. Da ging ein taktisches Verhältnis anscheinend nicht mehr. Da schaffte mensch es nicht mehr, die Lockerheit, das Darüberhinwegsehen und die Schlauheit aufzubringen, diese Hampels ruhig machen zu lassen! Stattdessen geiferten jetzt z.T. hysterische Autonome, ob sie schon dies und das von den RIMs gehört hätten, wo sie denn nun wieder waren, wie denn ihr Transpi heute aussah etcpp.
Und heute, am 2.Mai92, steht am vorläufigen Ende dieser Entwicklung, besser Rückschritt, an einem Haus in der Adalbert Richtung Kinderbauernhof eine Parole gegen die RIM und den ganzen Klimbim!
Nach dieser ganzen Scheiße wundern wir uns, wenn sich Menschen, denen auch noch kurz zuvor 1.Mai-Verbot und Prügel angedroht werden, gegen die auf dem 1.Mai extra Flugis verbreitet werden, die gedemütigt und verarscht werden, und das mit offizieller Billigung eines autonomen Sprachrohrs (Interim), denen von selbsternannten dahergelaufenen Autonomen verboten wird, ihre (RIMs) Sichtweise von revolutionärer "Politik" an d e m Tag der revolutionären Menschen und anderer, die Widerstand leisten und zeigen wollen, also auch an ihrem Tag, auf die Straße zu gehen! An einem Tag, der ganz gewiß nicht auf diesem Szene-Mist erkämpt worden ist ! Und daß sie, weil sie eben mit diesem rechnen, sich in sie für sie bedrohlichen Situationen zur Wehr setzen!
Ob sie das immer angemessen tun, **ob sies nicht auch selber provozieren**, wollen wir hier gar nicht abstreiten. Aber wir wollen d a s je nicht, wir wollen was anderes, zeigen, wie es vielleicht gehen kann ohne diesen ganzen Dreck,und schmeißen selber mit Dreck und mehr !
Nochmal: Wir stehen vor dem Ergebnis der Scheiße, die wir selber produziert haben, also selber zu verantworten haben.
Daß dies Gründe haben muß, weil über eine solange Zeit und mit diesen Ereignissen, ist für uns bewiesen. Für uns stellen sich da einige doch bemerkenswerte Fragen. Wer denn z.B. ein so großes Interesse am Weiterkochen dieses Feldzuges bzw. noch Weitertreibens dieses hat ?!?
Eins ist auch klar: Leute, die eigentlich genug Erfahrung haben müßten, haben versagt. Dazu zählen wir u.a. auch Interims. Sie haben gerade diese weitergetrieben.
Sie wollten z.B. eine sog. "Debatte",aber Kritik-Papiere, die nicht mal an der Substanz dieses Versuchs Kritik übten, sondern nur an einer bestimmten Art und Weise, die wurden zensiert o. unter übelster Kritik gebracht. Ja, was denn nun, Debatte - oder aufgedrückte aufoktroyierte Zensurpapiere ? Nein, nein, da sollten wir schon die Offenheit haben : da gibt es ein politisches Interesse.

Wir kritisieren aber auch z.B. solche Leute wie die des "Ted"-Papiers, die dies ummünzen wollen in eine im Endeffekt rassistische Sichtweise und Handelns von Teilen der "deutschen Autonomen". Das ist auch überzogen und stimmt teilweise dann auch nicht mehr, weil da , so befüchten wir, Kritik an Gruppen o. Leuten wie RIM o. auch bestimmten Gangs zugeschüttet werden soll, die mensch , nur weil sie von woanders herkommen, nicht von "uns Deutschen" kritisiert werden dürften. - Quatsch. Das ist die andere unsägliche Linie, daß wir nicht ehrlich sind, wo Widersprüche bestehn - und sei dies gegenüber "Ausländern". Ein Genosse, der sich lange Zeit vehement für ein Einbinden der entstandenen Gangs in unsere Bewegung eingesetzt hatte und nicht genau genug guckte, mußte dies später bitter bereuen: Anfang 91 ist er von ner Gang ausländischer Kids in der Hasenheide ohne ersichtlichen Grund zusammengeschlagen worden, obwohl ganz klar erkennbar Genosse, Antifaschist sichtbar war, es war alles sinnlos, det interessierte die gar nicht, denen gings bloß ums Geld! Wenn wir auch hier nicht ehrlich vor uns selber und anderen gegenüber sind, so ist schon wieder die Scheiße (un-)bewußt unser Weggefährte. Und überrollt uns irgendwann, weil sich aus Ungenauigkeit und Fehlern ne Lawine gebildet hat...
Nee, da müssen wir auch viel genauer schauen und mit uns und anderen streiten! Das Bild davon, daß alle Flüchtlinge und ImmigrantInnen , alle, die hier leben und "anders aussehen", nicht von vornherein "unsere Freunde/Innen" sind. Da gibts auch Abzocker, Rechte, auch Faschistenschweine wie die "Grauen Wölfe", die Opiumverkäufer wie die Kirchenfanatiker, die den Menschen Milch und Honig für irgendwann einmal versprechen, eben halt genau sowies unter "uns" ("Deutschen") o. Brits o. o. o. Sache ist. Deshalb sollen die Menschen trotzalledem hier o. anderswo, wo sie der von uns hier mitausgehenden Scheiße etwas entgehen können, herkommen - na klar! Und das wir hier zusammen kämpfen - logo! Vielleicht ein paar und mehr zu uns rüberziehn und zusammen mit ihnen und mit noch viel mehr Menschen die Verhältnisse zum Tanzen und Kippen bringen! Aber seien wir uns und anderen gegenüber endlich ehrlich
und schmieren wir uns selber bitte nicht noch mehr Honig und Illusionen und Dreck um den Mund und in die Augen und Ohren!!!

Gegen die Erfüllungsgehilfen Springers und des Staatsschutzes in der Szene!!!

UNSICHTBARE GENOSSINNEN: Schwule & Lesben



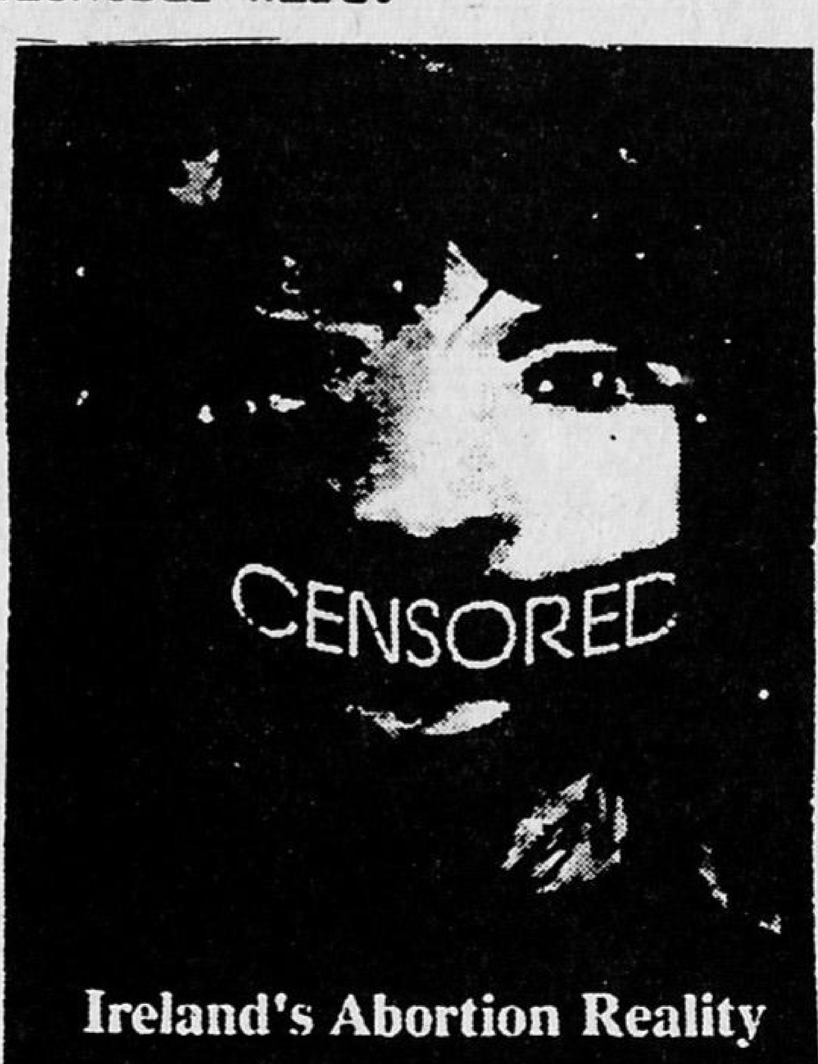
von Brendi McClenaghan (Long Kesh)

innerhalb des Kampfes

aus Barrio(?)

Der folgende Artikel ist eine Übersetzung aus der *CAPTIVE VOICE*, einer Zeitung, die von Gefangenen aus der republikanischen Bewegung in Irland gemacht wird, und alle drei bis vier Monate erscheint. Wir veröffentlichen diesen Artikel hier, weil wir es gut und wichtig finden, zu erfahren, wie in politischen Bewegungen in anderen Ländern über Schwul- und Lesbisch-Sein diskutiert und damit umgegangen wird. Dieser Artikel ist auf dem Hintergrund zu verstehen, daß es bislang innerhalb der republikanischen Bewegung keine offene Diskussion über Schwule und Lesben, ihrer Unterdrückung und Bedürfnisse gegeben hat. Insofern verstehen wir diesen Artikel auch als einen Aufruf an alle Schwulen und Lesben in der republikanischen Bewegung sich zu Wort zu melden, und ihre Unterdrückung und ihre Bedürfnisse öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Schwule und Lesben sind so lange in den Kampf für nationale Befreiung und Unabhängigkeit eingebunden wie jede andere gesellschaftliche Gruppe auch. Ihr könnt behaupten, daß Ihr nie einen Schwulen oder eine Lesbe gekannt oder getroffen habt, aber ihr habt einen oder mehrere getroffen - heute, letzte Woche, letztes Jahr oder vor 22 Jahren - denn sie waren unter uns, neben euch im Kampf. Der wichtigste Grund, warum ihr keine Notiz von ihnen genommen habt, ist der, daß die vorherrschende Kultur in unserer Gesellschaft in Bezug zur Sexualität im allgemeinen, und zur Homosexualität im besonderen, ~~Schwule/Lesben zwingt sich anzu-~~ passen, so daß ihre Sexualität unsichtbar wird.



Frauen insgesamt waren auch einmal praktisch unsichtbar innerhalb des nationalen Kampfes. In den letzten Jahren jedoch sind sie eindrucksvoll dafür eingetreten, daß die Frauenbefreiung integraler Bestandteil des Kampfes sein muß. Um zu gewährleisten, daß das Konzept der Frauenbefreiung als eine gleichberechtigte und richtige Komponente anerkannt und akzeptiert wird, haben Genossinnen ihre männlichen Gegenstücke mit den Widersprüchen sexistischer Worten und Taten konfrontiert. Obwohl es immer noch ein langer Weg ist, den männlichen Chauvinismus und Sexismus zu überwinden, ist es heute Frauen zumindestens gelungen, feministische Themen auf die Tagesordnung des anti-imperialistischen Kampfes zu stellen.

Es ist mittlerweise längst überfällig, die Debatte unter RepublikanerInnen über Schwule und Lesben, unsere Unterdrückung und ihre Gründe sowie über unser Recht, gleichberechtigte,sichtbare PartnerInnen zu sein, anzufangen. Ich glaube, daß nationale Befreiung aufgrund ihrer Natur die Befreiung von Schwulen/Lesben als integraler Teil beeinhaltet und nur durch eine offene Debatte, die zu einem Verständnis unserer Erfahrungen als Schwule/Lesben führt, kann unsere Gleichberechtigung im Kampf eine Realität werden.

Soziale und ökonomische Unterdrückung ist etwas, unter dem Menschen im gesamten Irland gelitten haben, und im Norden stellt die Last der britischen Besetzung eine zusätzliche Belastung dar. Als Schwule/Lesben sind wir einer doppelten Unterdrückung ausgesetzt, denn wir haben eine weitere Unterdrückung in unseren Familien, Gemeinschaften, und innerhalb der republikanischen Bewegung aufgrund unserer Sexualität zu erdulden. Diese manifestiert sich auf viele Arten und betrifft jeden Teil unseres Lebens.

Die staatlichen Gesetze verweigern Gleichberechtigung bei der Heirat, Bildung, Adoption, Lebensversicherung ... die Liste ist endlos. Der Staat verweigert im Zivilrecht Beziehungen zwischen Schwulen/Lesben die gleiche Anerkennung wie heterosexuellen Beziehungen. Während die britischen Gesetze konsensuelle Beziehungen zwischen Männern über 21 erlauben, bleibt die Situation in den 26 Grafschaften bestehen, daß sich Männer jeden Alters aufgrund ihrer Sexualität der Inhaftierung ausgesetzt sehen. Und dies trotz der Tatsache, daß die Dubliner Regierung in der Theorie die Endscheidungen des Europäischen Gerichtshofes für Menschenrechte akzeptiert hat, die besagen, daß die gegenwärtige Gesetzgebung einen Verstoß gegen die Rechte von Schwulen darstellen. Sowohl der britische als auch der irische Staat haben einen traurigen Ruf auf dem Gebiet der Rechte von Schwulen/Lesben, insbesondere im Vergleich zu anderen europäischen Staaten. Das gesetzliche Mündigkeitsalter ist z.B. 16 in Portugal, Holland und der Schweiz.

Der gesetzliche Status von Schwulen/Lesben spiegelt die Haltungen breiterer Gesellschaftskreise wieder. Alle Kirchen fördern tradionelle, sterotype Ansichten in Bezug auf Angelegenheiten wie Verhütung, Abtreibung, Sexualunterricht für Jugendliche und die Rechte von verheirateten Frauen. Die katholische Kirche insbesondere versucht, ihre Kontrolle über unsere Leben und unsere Sexualität zu behalten, und hat Organisationen wie *Family Solidarity* ausgebrütet, deren Ansichten über Homosexualität vom Herablassenden und Arroganten bis zum regelrechten Niderdrücken reichen:

"Wenn homosexuelle Akte legalisiert werden, ist es wahrscheinlich, daß dies als eine wesentliche Umkehrung der Sozialpolitik interpretiert wird und als eine Anerkennung der Gesellschaft, daß für jene, die zu solchen unnatürlichen, ungesunden und unmoralischen Handlungen neigen, die Verwickelung darin dann als Recht angesehen wird. (Gesetzliche Reformen) würden zu Schockwellen durch jeden Bereich der Gesellschaft führen, die Struktur der Ehe und der Familie würde dazu im Widerstreit liegen, die Rechte von Kindern und ihren Eltern würden verletzt werden, und die Freiheit und Unabhängigkeit von religiösen Institutionen und Schulen würde einen ernsthaften Bruch erleiden."
(Zitat von Family Solidarity News,Frühling 1991)

Kurz, das Ende der Zivilisation, wie wir sie kennen, dadurch daß Männer Männer lieben und Frauen Frauen lieben! Solche Ansichten, die auf Intoleranz, Desinformation und Angst basieren, dienen nur dazu, Schwule und Lesben in der Meinung des irischen Volkes zu verteufeln, sie rufen das Image von uns als verdorbene Männer und Frauen hervor, die an der ganzen Gesellschaft ihre Zerstörung auslassen wollen.

Die direktesten Ausdrücke solch einer Hetze sind Beschimpfungen, Verspottung und angedrohte oder tatsächliche Gewalt. Indirekte Ausdrücke sind manchmal schwerer fest-



zunageln, aber nicht weniger beleidigend: die Bedrängnisse "so zu sein wie du bist, aber es geheim zuhalten und das Unternehmen nicht zu gefährden". Dieses ist nichts anderes als moralische Erpressung, weil es gewöhnlich von Kommentaren begleitet wird, wie "Was wird die Familie denken?" oder "Es wird die Bewegung/den Kampf schädigen."
So werden Schwule/Lesben dazu gezwungen sich sowohl in der Gemeinschaft wie auch in der republikanischen Bewegung unsichtbar zu machen, und weiterführend auch im Kampf.
Während die Unterdrückung durch den Staat und durch gesellschaftliche Institutionen das Leben von Schwulen/Lesben widrig beeinflußt, gibt es andere Formen der Unterdrückung, die genauso, wenn nicht sogar mehr, für uns zum Nachteil sind. Schwule und Lesben sind mit einer täglichen Unterdrückung durch die Familie, GenossInnen, NachbarInnen und FreundInnen konfrontiert, infolge der irrationalen Ängste vor und der tiefen Vorurteile gegen Homosexualität.

Dies ist eine Situation, der nicht nur durch Schwule und Lesben, sondern durch jede/en, die/der die Ideale des Republikanismus unterstützt, entgegengetreten werden muß. *"Wir erklären, daß wir ein Land anstreben, daß in Übereinstimmung mit den Prinzipien von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit regiert wird"*, legt das demokratische Programm von Dail Eireann 1919 fest. (Anfang 1919 gründet die republikanische Bewegung ein eigenes irisches Parlament - Dail - und proklamiert die Unabhängigkeit von der britischen Krone - die/der Überset`In)
RepublikanerInnen, die zur jeder Zeit in der vordersten Reihe für Gerechtigkeit und Gleichheit gekämpft haben, müssen anfangen die Unterdrückung von Schwulen/Lesben zu erkennen und sich mit ihren Bedürfnissen zu identifizieren.
RepublikanerInnen müssen die Widersprüche in ihrer Einstellung und ihrem Verhalten, die zu dieser Unterdrückung beitragen, erkennen und lösen.

Unsere Teilnahme am nationalen Befreiungskampf ist keine Ablenkung von seiner Natur und seinen Zielen, im Gegenteil, unsere Eingebundenheit ist eine Verstärkung dafür, daß es im Kampf auch wirklich darum geht, Freiheit und Gleichheit für alle, die unterdrückt werden, zu erlangen. Schwule Männer und lesbische Frauen, insbesondere schwule/lesbische GenossInnen in der republikanischen Bewegung, müssen den Prozeß der vollen Integration und Akzeptanz im Kampf beginnen, dadurch daß sie sichtbarer werden und daß wir unsere Stimmen bei Angelegenheiten, die uns betreffen, Gehör verschaffen. Die Vorurteile von anderen können nur dadurch gelöst werden, indem wir ihnen entgegentreten und die Unterdrückung entlarven, die solche Vorurteile herbeiführt, aus denen Angst, Isolation und Gewalt resultieren. Die Erfahrung von solchen Gefühlen ist nicht imaginär; sie sind Tag für Tag die Realität für Schwule und Lesben in der Bogside, Falls, Monaghan, Dungannon, Ardoyne, Ballymum, Crossmaglen und in jeder Stadt und jedem Dorf in Irland.



Der Schlüssel für die Befreiung von Schwulen/Lesben liegt im Erfolg des nationalen Befreiungskampfes.
Schwule und Lesben müssen ein sichtbarer Teil von diesem Kampf sein, so daß alle erkennen werden, daß wir für das Ende der Unterdrückung aller kämpfen. Diese lebenswichtige Notwendigkeit wird von denen betont, die in anderen Befreiungsbewegungen aktiv sind.
Simon Nkoli, ein schwuler Aktivist, der in den Delmas-Verratsprozeß in Südafrika verwickelt war, sagt dazu:
"Es gibt eine Menge schwuler Aktivisten, die in politischen Organisationen tätig sind, aber aufgrund des Drucks, der auf der Schwulen- und Lesbengemeinschaft liegt, haben wir Angst uns offen zu zeigen. "Was werden die Leute denken, wenn sie wissen, daß ich ein Schwuler bin? Ich sollte besser heimlich gegen Apartheid kämpfen." Die Gefahr davon ist, daß - wenn Südafrika befreit ist - es so erscheint, als wir als Schwule niemals an der Befreiung unseres Volkes teilgenommen hätten. Was werden wir sagen, wenn die Leute fragen, "was habt ihr getan, um unser Land zu verändern, wo seid ihr während der Schlacht gewesen?" Wir müßten zu ihnen zurückkommen und sagen, "wir waren mit euch zusammen, aber wir wollten nicht, daß ihr wißt, daß wir da waren." Das wäre eine dumme Antwort."
Schwule und Lesben müssen die Stärke und die gegenseitige Unterstützung und die Unterstützung von denjenigen unter uns, die für die Befreiung sind, ausfindig machen. Es gibt eine Notwendigkeit für schwule/lesbische GenossInnen zusammen über die Angelegenheiten zu diskutieren, die unser Leben beeinträchtigen und die unsere Teilnahme am nationalen Befreiungskampf verzögern. In der Isolation stehen wir allein und bleiben unsichtbar, werden weiterhin unterdrückt, und nicht nur durch den Staat, sondern auch durch unsere eigene Gemeinschaft.



Durch wechselseitige Verstärkung und Unterstützung können wir die Isolation, die alle fühlen, durchbrechen und den Mantel der Unsichtbarkeit abwerfen, der für eine viel zulange Zeit unser Elend ausgemacht und das Leben von Schwulen und Lesben zerstört hat.

Zusammen können wir die Bedeutung der Befreiung von Schwulen/Lesben artikulieren, der Hetze, mit der wir konfrontiert sind, entgegentreten und versuchen, diese durch Dialog und Diskussion zu beseitigen. Das kann nur auf Logik und Fakten basieren, nicht auf den Mythen und Unwahrheiten, mit denen unser Volk absichtlich gespeist wird von denen, die es erstreben, Kontrolle über jeden Aspekt unseres Lebens zu behalten: sozial, politisch, kulturell, ökonomisch und sexuell.

Jede/er hat eine Rolle im Kampf zu spielen, um jegliche Unterdrückung zu beenden. Diejenigen, die selbst unterdrückt werden, haben eine Verpflichtung zu gewährleisten, daß sie in keiner Weise zu der Unterdrückung anderer beitragen. Anders zu handeln hieße das Wesentliche des Kampfes für "Befreiung, Gleichheit und Gerechtigkeit für alle" zu leugnen.

(Übersetzung aus CAPTIVE VOICE /



Einige Anmerkungen:

Nicht ganz übereinstimmen wir mit der Aussage, daß Schwule und Lesben einer doppelten Unterdrückung ausgesetzt sind, zumindestens was Lesben betrifft. Zu der Unterdrückung durch den Staat und das Kapital und der Unterdrückung der Gesellschaft/der "eigenen Gemeinschaft", sind Lesben mit einer weiteren Unterdrückung konfrontiert, nämlich der eine Frau zu sein. Denn die irische Gesellschaft ist, genauso wie die unsrige, zweifelsohne eine patriacnale Gesellschaft.

Widersprüche haben wir zu der Äußerung, daß der Schlüssel zur Befreiung von Schwulen und Lesben im Erfolg des nationalen Befreiungskampfes liegen soll. Wir denken, dieses ist eine Einschätzung des schwulen Genossen, die wir aus der Ferne betrachtend auch erst einmal akzeptieren, vorallem mit dem Hintergrund, wie er für sich persönlich "nationale Befreiung" definiert. Wir wissen aber auch, daß es innerhalb des irischen nationalen Befreiungskampfes ziemlich reaktionäre Strukturen und Tendenzen gibt (z.B. der Einfluß der katholischen Kirche), die einfach im Widerspruch zu seiner Vorstellung von Befreiung stehen.

DER GROSSE ABWASCH - GEWALT BEIM FUSSBALL
Übersetzung eines Artikels aus "our day will come" 1/92

Die baldige Europameisterschaft in Schweden hat zu einer Menge Artikeln in der Presse geführt. Darüber das "unsere" Hooligans unsere stolze Nation in ein schlechtes Bild rücken könnten.
Wenn wir der Presse glauben, ist der traditionelle Fußball gestorben - vor die Hunde gegangen. Es ist nicht neu, daß die Medien dies sagen. Seit Jahren sagen sie, daß "die Durchschnittsbevölkerung nicht mehr die Spiele besucht". Seit dem Bestehen von Fußball gehört auch Gewalt und Rowdytum dazu.
Der Bürgermeister von London beschwerte sich 1314, daß "dort in der City große Aufruhr ist, durch gewisse Tumulte, die im Zusammenhang mit Fußball stehen". Der Fußball wurde dann verboten.
Die Anfänge der Spiele bezogen ganze Dörfer über Tage auf riesigen Feldern ein. Mit dem Wachsen der Industrialisierung war dies vorbei. Gründe waren die Einzäunung des Gemeindelandes und, viel schlimmer, der Angriff der DienstherrInnen auf die Blockferien. Zwischen 1825 und 1834 sank die Zahl dieser Ferien von 40 auf 4.
Dann wurde das Spiel Teil des öffentlichen Schulsystems, weil genauso wie bei Cricket und Rugby davon ausgegangen wurde, daß das Spiel positiven Einfluß auf die Carakterbildung hätte. Es wurde durch viele Regeln und Bedingungen entschärft, was die ArbeiterInklasse aber nicht abhielt, dieses nun in Massen überall zu [redacted]. Spielen
Der Grund dafür war, daß alles was du dafür brauchtest nur ein Stück freien Bodens und ein Ball (oder was anderes Rundes) war.
In einer Anzeige im Leeds Mercury war 1864 zu lesen :"Fußball-gesucht: eine Anzahl von Leuten, um einen Club zu gründen und ein paar Tage die Woche zu kicken." Der Club traf sich Abends um 18.30 Uhr und auf jeder Seite spielten 60 Leute.
Der Ausbau der Staßen- und Eisenbahnverbindungen führte zu einem Anwachsen von Clubs und zeitlich festgelegten Veranstaltungen bis zur Fußballiga.
Die Schulteams schieden früh aus der Liga aus.
(Die Kinder der damaligen ArbeiterInklasse steckten schon voll im Arbeitsprozess, in den Schulen waren hauptsächlich der Nachwuchs von AusbeuterInnen. Lange Zeit gab es zwischen BonzInnen und den MalocherInnen Auseinandersetzungen um den Charakter des Spiels, ähnlich hier in Deutschland; bis Fußball und Sport immer mehr zum Kommerz und einer gesellschaftsprägenden/identitätsstiftenden Einrichtung wurde, d. Übersetzer)
In einer Welt von harter Arbeit 5,5 Tage die Woche, gefolgt von einem puritanischen Sonntag, wurde der Samstagnachmittag eine Fluchtmöglichkeit.
Riots und Massenaufruhr waren während der Spiele in den 80´ern und 90´ern des letzten Jahrhunderts normal, was so weit ging, daß sie hin und wieder regelrecht organisiert wurden, so daß Spiele wiederholt werden mußten.
Eine Zeitung schreibt 1885, daß "eine Horde von 2000 ungewaschenen Elementen heulend" die Spieler von Preston angriffen. 1888, im Gründungsjahr der Liga, schreibt ein Schiedsrichter aus Bolton von "schmutzigen RandaliererInnen, die jedes Fußballspiel verderben, bei dem sie auftauchen". 1890 wurden alle Arten von Kontrollen eingeführt, um die Massen am Stadion zu checken (wie Drehkreuze, Wellenbrecher, Geländer,...).
In den Augustferien 1898, als Hunderte von Jugendlichen in Londons Euston Road radalierten, fand die Presse einen neuen Namen für sie: "HOOLIGANS".
Ursprünglich kommt das Wort von einem irischen Mann mit Namen O´Hooligan, welcher für seine rücksichtslose brutale Gewalt zu der Zeit bekannt war.
Der Name war neu, nicht aber die Strassengangs. 1890 war in Newton Heath ein berüchtigter "free-fight" mit 600 "scuttlers", wie sie noch zu der Zeit genannt wurden. Die Bullen (da hat sich bis heute nichts geändert) gaben einer "Hardcore-Gang von professionellen Scuttlers" die Schuld. Sie trugen eine besondere Kleidung einschließlich einer verwegenen Mütze.
1921 wurde der Fußballplatz von Bradford geschlossen (für 3 Monate), wegen der seit 30 Jahren traditionellen Randale zwischen Celtic und Rangers Fans.
Fans von Spurs und Arsenal prügelten sich bis in die 20´er mit Messern und Stahlrohren. 1936 verurteilte der Fußballverband die "exzessive Gewalt".
1937 griff ein Times Leitartikel die professionellen Fouls an und deren

... auf Auseinandersetzungen.
Was wir heute hören ist das gleiche. Die Gewalt ist eingeplant. Das hauptsächliche Bild der Massenmedien ist die Darstellung der dummen, schafähnlichen und brutalen ArbeiterInklasse. Banden, Aufläufe, Gruppen werden als Mob dargestellt, und dadurch als Gefahr.
Kämpfe zwischen der ArbeiterInklassejugend aus verschiedenen Gebieten, Städten, Grafschaften und Ländern sind bescheuert, aber in der Hölle dieses Systems wird Fußball als kleine Flucht aus dem Alltag begriffen.
Wenn die "Ungewaschenen" sich erdreisten, Urlaub zu nehmen, und in andere Städte fahren, mit Bier in der Hand und Union Jacks über der Schulter, sind die Medien geschockt. Wenn das ultrarassistische und nationalistische Gemurmel der ReporterInnen und KommentatorInnen über das Spielfeld gespuckt wird, das gleiche, wie das der rechten PräsidentInnen und in modernerer Form, das der Linken*. Gewalt ist eine unvermeidliche Antwort auf Gewalt von Oben, wie die Riots immer wieder beweisen.
Solange Arbeiterinklasseleute sich gegeneinander ausspielen lassen, solange reibt sich der wahre Feind die Hände.

*, dann soll das harmlos sein.

DER KAMPF GEGEN DEN FASCHISMUS IN SCHOTTLAND
Übersetzung s.o.

Die antifaschistische Aktion entstand in Schottland als direkte Antwort auf das Anwachsen der British National Party (BNP). Während in der Vergangenheit faschistische Gruppen einige Schwierigkeiten hatten beim Bilden einer Grundlage, orientierte sich die BNP fast ausschließlich an junge Glasgow Rangers Fans. Sie verkauften ihre Druckwerke in Ibrox (Rangers Fußballplatz) und stellten sich als UnterstützerInnen von Ulster Loyalist-Gruppen vor (nicht nur in Nordirland führen diese Gruppen zusammen mit der britischen Regierung einen Kolonisationskrieg gegen die IrInnen -Brits out! d.Ü.)
Ihre Zuversicht, daß sie an Größe gewinnen können, wird im Norden an dem Fakt deutlich, daß Möchtegern-Führer John Tyndall beabsichtigt bei den nächsten Wahlen anzutreten.
Es gab immer wieder große Mobilisierungen gegen FaschistInnen, bei jeder Gelegenheit, wenn sie versuchten auf der Strasse aufzutreten. In Edinburgh, Dundee und Glasgow mußten sie ihre Auftritte oft sehr schnell abbrechen, wegen der direkten Angriffe durch GegendemonstrantInnen.Es gibt eine Menge Gruppen, die die Glasgower Abteilung von AFA (antifaschis. Aktion) unterstützen: Red Action, Class War, Direct Action Movement, Workers Party-Scotland, Scottish Anti-Racist Movement und Republican Bands Alliance.
Zukünftige Aktivitäten beinhalten auch eine antifaschistische Fußballkampange gegen die BNP in schottischen Stadien.Ziel ist, daß sie einen großen Bogen um Fußball machen und wenn sie doch auftauchen, dann vertrieben werden.

Faschistische und antifaschistische Aktivitäten in Manchester

Das Problem von faschistischen Organisationen hier ist, daß sie keinen bedeutungsvollen Einfluß in der Stadt haben.Vor etwa zehn Jahren wurden sie aus den Straßen der City gefegt, und sie sind nie mehr zurückgekehrt. Sie verkaufen ihre Papiere nicht öffentlich und veranstalten keine öffentlichen Treffen.
Dafür entfalten sie im begrenzten Rahmen in den Gebieten des Stadtrandes Aktivitäten und haben hier auch einige Mitglieder (gibt es für dieses Wort nun ne weibliche Form???). Die Vororte sind Rochdale, Bolton und Wigan (scheint eine internationale Strategie zu sein, die auch zieht; wir mit unserer Metropolenfixiertheit,d.Ü.). Offensichtlich würden sie gerne in der City präsenter sein, aber immer wenn sie es versuchen, sehen die Dinge ganz schlecht für sie aus.
BNP mußte in den letzten Jahren einige herbe Rückschläge einstecken. Zuerst versuchten sie eine Kundgebung in Blackburn zu organisieren, aber es endete in einem Disaster, als sie feststellten, daß sie keine ausreichende örtliche Unterstützung gewinnen konnten, sie sagten ab. Ein paar Unerschrockene FaschistInnen, die es trotzdem versuchten, fanden sich unfrei-

willig in einem Straßentheater wieder und mußten von den örtlichen Bullen an den Stadtrand gebracht werden.
Im November 92 kam es zu einem Zusammentreffen von Antifas und FaschistInnen. Vor der Tür vom Pub "Mother Mac", der im Zentrum der City liegt, blieben zwei Hohlbirnen liegen und mußten im Krankenhaus behandelt werden. Der Pub wurde von der BNP benutzt, um Ortsgruppentreffen abzuhalten und wurde eine zeitlang überwacht. Die Ironie des ganzen war, daß sie bei verschiedenen Gelegenheiten sich brüsteten, daß die "Roten" niemals darauf kämen, daß sie ihre Treffen in einem Pub hätten, der von einem irischen Landlord gemanagt wird. Es muß gesagt werden, daß der Landlord nicht wußte, was das für Gäste waren.
Bei diesen Treffen wurde auch für loyalistische Gefangene (ich würde sie eher als Todesschwadrone bezeichnen) gesammelt, was aber nicht so gut bei diesen Herrenmenschen ankam. Sie bemerkten die Präsenz von Farbigen bei den Liverpoolern Orange -Logen, was heißt, daß sie nicht "rassisch pur" sind.

D. Strachan (Manchester AFA)

---

ein knastcamp in straubing oder anderswo?

die gefangenen müsser raus - zuerst BERND RÖSSNER und die anderen "haftunfähigen"; dann die am längsten sitzen und in einem übersehbaren zeitlichen rahmen alle. bis dahin zusammenlegung. so sind noch immer die notwendigkeiten und unsere forderungen. gleichzeitig die dringlichkeit einer neuorientierung der linken in ihrer ganzen früheren breite. das setzt auseinandersetzungen zur geschichte der verschiedenen zusammenhänge und gruppen voraus; austausch über die praxis, die gemacht wird - natürlich alles darauf bezogen, wo es wie zusammen oder nebeneinander weitergehen kann. unsere erfahrungen in hamburg sind finster - die diskussionen sind zäh, ersticken bevor sie richtig begonnen haben. mit unseren konventionellen vorschlägen, plänen zu aktivitäten, die sich längst totgelaufen haben, kommen wir nicht weiter.
wir hätten grosse lust auf ein camp, vor dem knast, in dem BERND RÖSSNER sitzt (vielleicht wird er "verlegt" - ist im gespräch), um dort zu sagen:
"wir bleiben hier so lange, bis BERND mit uns zusammen weggehen kann"
- um unübersehbaren, handgreiflichen druck zu entwickeln. (vielleicht müssen wir ja mehrmals unterbrechen und neu wiederkommen). gleichzeitig hätten wir gelegenheit, mit einem austausch und auseinandersetzungen zu beginnen, die eine basis für eine neuorientierung - wenigstens in einigen bereichen - werden könnte. für die wochenenden stellen wir uns vor, gezielt leute einzuladen, die zu bestimmten themen genaues überlegt, eine praxis haben. vielleicht gibt es ja auch gruppen, die veranstaltungen, treffen, schon vorbereiten und diese dann ins camp verlegen wollen. es geht also darum, die notwendigen diskussionen möglichst breit zu organisieren. und was sind überhaupt die notwendigen diskussionen?
wir denken, dass wir "vor ort" ganz anders miteinander reden werden und sich da ja ausserdem immer ne eigendynamik entwickelt, in den auseinandersetzungen mit den obrigkeiten. wir stellen uns vor, druck zu entwickeln, aufsehen zu erregen und mit schritten zu neuen strukturen und perspektiven zu beginnen.
das ist nur möglich, wenn es in verschiedenen städten ein breiteres interesse für so ein camp gibt, und jeweils ein, zwei leute sich mit der organisation ernsthaft befassen, den anfang vor ort machen. sie könnten ja später abgelöst werden. wer interesse hat und weitere ideen, kritik ...schreibt bitte an TANTE HERMINE stichwort "camp" hafenstrasse 108 / 2 000 hamburg 36 / das kontakttelefon (nummer hinterlassen - ihr werdet dann zurückgerufen) : antirassistisches telefon, stichwort camp / bitte nur zwischen 14 uhr und 22 uhr / o4o / 431587
zur veröffentlichung im ANGEHÖRIGENINFO, CLOCKWORK und zur verschickung in die städte.
hamburg, 1. juli 92

TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE - TERMINE

TÄGLICH: 20.00 gemeinsames Plenum auf der Oberbaumbrücke

Sa 11.7. 11.00 Frühstück in der Lunte,Weisestr.53,1/44 danach gemeinsam zum Fußball: Hertha - St.Pauli

ab15.00 Hoffest - Musik, Performance, Theater.... 2 Jahre Brunnenstr.6/7 in Mitte

Di 14.7. 20.00 Video-Film: Radio 100- leben, sterben,.... anschließend Diskussion mit FimemacherInnen + ehem. MitarbeiterInnen- Ort: Clash,Uferstr.13,1/65

Programm vom EL Locco,Kreuzbergstr.43,1/61

Fr 10.7. 18.00 Video - Gemeinsam gegen Neonazis Videoausschnitte aus div.Filmen und Diskussion
21.00 Video - Menschen laßt die Toten ruhen und erfüllt ihr Hoffen - Videocollage,Info- und Diskussionsveranstaltung zum Anarchismus

Sa 11.7. 18.00 Video - Von Gewalt halt ich nicht viel,nur mit Gewalt erreichst du ne Menge Berlin 1991,Neonazis in Marzahn
21.00 Video - Wahrheit macht frei - Film über die geheimen Neo-Nazi-Strukturen

So 12.7. 18.00 Info - Drahtzieher im Braunen Netz Info- und Diskussionsveranstaltung
21.00 Video - Gemeinsam gegen Neonazis



Ulrike Heider, Die Narren der Freiheit. Anarchisten in den USA heute. Einleitung von Paul Parin. Karin Kramer Verlag 1992.

Ulrike Heider beginnt ihre vergleichende Untersuchung der derzeitigen drei Hauptströmungen des nordamerikanischen Anarchismus mit einem kurz gefaßten Abriß und einer historischen Herleitung der unterschiedlichen Richtungen innerhalb der anarchistischen Bewegung. Die kritisch vergleichende Auseinandersetzung mit den zentralen Thesen der Klassiker des sozialrevolutionären Anarchismus, des individualistischen Anarchismus und des Anarchosyndikalismus verdeutlicht Gemeinsamkeiten und Unterschiede der einzelnen theoretischen Ansätze ebenso wie die Versuche der praktischen Umsetzung.

Während eines längeren Aufenthalts in den USA sprach Heider mit einigen der exponiertesten Vertreter: Sam Dolgoff als Vertreter des Anarchosyndikalismus, Murray Bookchin, der Begründer des Ökoanarchismus und Murray Rothbard, der Leader der Anarchokapitalisten, auch als „Libertarians" bekannt. Dokumentiert durch Ausschnitte aus längeren Interviews und ideologiekritischen Analysen der wichtigsten Texte sowie einer Untersuchung des politischen Umfelds vermittelt Heider einen fundierten Einblick in die verschiedenen Spielarten des nordamerikanischen Anarchismus.

Kurzbiographien sowie eine Beleuchtung der jeweiligen Lebensumstände der drei Genannten und die Vorstellung der praktischen Anwendung ihrer Theorien runden das Bild ab.

Antietatismus scheint das einzig Verbindende zu sein. Bookchin entpuppt sich als „ökologischer Gratwanderer zwischen links und rechts", der Vergangenheit romantisiert und idealisiert. Erschreckend ist die „rechtslastige Yuppiephilosophie" des Murray Rothbard. Seine Vision einer künftigen „totalen Leistungsgesellschaft", läßt Sozialdarwinisten und „lassez-faire"-Anhänger als Philanthropen erscheinen. Noch viel bedenklicher stimmt die theoretische (und praktische?) Nähe zu der „Fraktion der Revisionshistoriker", die von Heider als Vertreter der „Auschwitzlüge" und als „isolationistische Germanophile" eingestuft werden. Einzig der von seinen Freunden als „letzter Anarchist" bezeichnete Sam Dolgoff, dessen politische Laufbahn mit 17 als Sozialist begann, erhält von Heider eine tendenziell positive Beurteilung. So gehört er zu den modernen der kollektivistischen Anarchisten: Sam Dolgoff ist 1990 im Alter von 89 Jahren verstorben. Fast anachronistisch hielt er an Klassenanalyse, Antikapitalismus und sozialer Revolution fest und bewies so seinen „Mut zu seinen unbequemen Positionen" und „Trotz wider alle Autorität".

Ralph Wagner

